



Nr. 427. Morgen-Ausgabe.

Siebenundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch, den 13. September 1876.

Die liberalen Parteien und die Interessenvertretung.

Es kann nicht auftreten, daß Angehörige der wirtschaftlichen Galan-
tät, welche auf vielen Kreisen mit schwerem Druck lastet, von ver-
schiedenen Seiten der Wunsch nach einer Vertretung der Interessen im
Abgeordnetenhaus und im Reichstag geäußert worden ist und zu
realisieren gesucht wird. Ist doch der Landwirth, der Industrielle, der
Handwerker u. s. w. nur zu leicht geneigt, wenn nicht die Ursache für
die üble Lage an sich, so doch einen erheblichen Anteil daran, un-
serer neueren Gesetzgebung zuzuschreiben und da bildet sich denn leicht
die Meinung, wenn Leute ihres Standes an den Gesetzen mitgearbeitet
hätten, würde Manches anders sein. Zu dieser Meinung, zu Inter-
essengruppen sich zusammenzuschaaren, kommt noch ein Moment hinzu,
nämlich eine gewisse Indifferenz in politischen Dingen. Seit die Re-
gierung in den wichtigsten Fragen sich auf die liberalen Parteien
stützend und zum Theil in Opposition gegen die Conservativen in der
Gesetzgebung vorging, seit Fortschrittspartei und Nationalliberale sich
brüderlich die Hand reichten, ist bei Vieelen die Meinung vertreten, es
werde immer so sein; die brennendsten politischen Fragen seien gelöst,
der Ausbau des Reiches ruhe in fester Hand, die Gesetzgebung werde
sich vorwiegend mit technischen Fragen, mit Specialgesetzen, bei denen
die politische Meinung der Volksvertreter nicht so in's Gewicht falle,
zu beschäftigen haben und so wiegt sich gar Mancher in unthätiger
Vertrauensseligkeit; die sozialen und Berufsverhältnisse sind ihm viel
wichtiger und nehmen seit Interesse vorwiegend in Anspruch. Da er-
tont denn der Ruf: wir wollen nur einen Schußlner wählen, wir
geben unsere Stimmen nur einem kleineren Grundbesitzer, wir einem
Handwerker, wir verlangen einen Lehrer als Abgeordneten u. c. Die
politische Farbe soll offenbar dabei gleichgültig sein. Es ist beklagens-
werth, daß man in dieser Weise Sonderpolitik treiben will, und wenn
sich auch die Herren selbst meist sagen werden, daß ihre Bestrebungen
wenig Aussicht auf Erfolg haben, so ist es doch nicht unmöglich, daß
durch solche Sonderinteressen zuweilen Stimmzerrsplitterung herbeige-
führt werde und den Vortheil davon wird die ultramontane, die
socialdemokratische oder die conservative Partei haben; aber auch wenn
man sich in Rücksicht auf die Wünsche einer Gruppe von Wählern
über einen Candidaten einigt, ist die Besorgniß wohl nicht ungerechtfertigt,
daß man weniger auf Parteistellung und auf entschiedene
librale Gesinnung sehen dürfe, als auf die Vertrautheit mit den
Wünschen des Handwerker-, Lehrerstandes u. c. Und doch wird auch in
der nächsten Zeit Abgeordnetenhaus wie Reichstag politisch erfahrene,
selbstständige, entschiedene liberale Männer nötig haben. Offenbar
neigt sich der Schwerpunkt der Regierung mehr und mehr nach den
conservativen Parteien; man sucht in Regierungskreisen mehr als sonst
die Freundschaft der Conservativen und unterstützt deren Wahlagitierungen.
Darum ist es um so mehr Sache aller liberalen Männer, sich fest zu-
sammenzuschaaren und jegliche Interessenvertretung entschieden zurück-
zuweisen, wenn nicht die Gewähr gegeben ist, daß der in Aussicht ge-
nommene Candidat ein fester politischer Charakter und Anhänger der
liberalen Partei ist.

Es ist allerdings nicht in Abrede zu stellen, daß die bevorstehende
gesetzgeberische Thätigkeit sich vielfach auf Fragen erstrecken wird, die
gewisse Fachkenntnisse und Vertrautheit mit besonderen Verhältnissen
erfordern; denn über die Handelsverträge, die Zulässigkeit gewisser
Prohibitionszölle, über eine Novelle zum Gewerbegebet, Regelung der
Arbeiterverhältnisse, über Unterrichtsgesetz, Eisenbahngesetz u. dgl. kann
nicht jeder ein fachmännisches Urtheil haben, und doch können die po-
litiven Vorschläge nur von Fachmännern ausgehen. Ein Richter kann
allein kein Unterrichtsgesetz, ein Fabrikbesitzer kein Justizgesetz, ein Lehrer
ein Gesetz über Arbeiterverhältnisse zu Wege bringen, ein Gutsbesitzer
ist nicht orientirt über die Patentschutzfrage oder die Handelsverträge
u. s. w. Fachkenntnisse sind also gewiß nothwendig, und wo sie fehlen,
wird leicht ein doctrinärer Standpunkt vertreten, der unserer Gesetz-
gebung gewiß nicht zum Vortheil gereicht; es ist ja nicht mit Unrecht
dieser Vorwurf unserer Gesetzgebung gemacht worden, und darum drin-
gend zu wünschen, daß sie sich voll und ganz der Praxis anpasse, die
Verhältnisse nehme wie sie sind, nicht wie sie sein möchten, oder vom
grünen Tische aus erscheinen.

Es läßt sich nun recht wohl ein Ausweg finden, der eine Gewähr
gibt, daß die Verhältnisse richtig gewürdigt werden und wir möchten
uns einen Vorschlag erlauben, der besser den einzelnen Kreisen Gewähr
für richtiges Verständnis ihrer Interessen verbürgt als die Wahl einiger
Männer, die in den meisten Fragen nicht unterrichtet sind, und der
doch gleichzeitig ein Festhalten des politischen Standpunktes ermöglicht.
Wir meinen Abgeordnetenhaus und Reichstag sollten, wenn es sich um
die Berathung eines in besondere Verhältnisse eingreifenden Gesetzes
handelt, vorher mit Personen, welche das Vertrauen der volt dem
Gesetz berühren Kreise genießen, in directe Beziehung treten und es
sollen durch persönlichen Verkehr Mitglieder verschiedener Parteien sich
von den berechtigten oder nicht berechtigten Wünschen in Betreff des
Gesetzes unterrichten lassen. Wohl haben auch bisher die bei einem
Gesetz interessirten Kreise in Adressen und Petitionen ihre Meinung
gelend zu machen gesucht, sie haben Denkschriften verfaßt und so die
Abgeordneten zu orientiren gesucht, das ist aber doch etwas anderes,
als wenn in besonders anberaumten Conferenzen die Meinungen von
Fachmännern begründet werden, wenn das lebendige Wort sich Über-
zeugung verschafft, wenn vielleicht Abgeordnete in Folge solcher Be-
sprechungen specielle Erhebungen anstellen, die Ansichten verschiedenster
Richtungen auf dem betreffenden Gebiete anhören und dann nach
bestem Ermessen ihre Stimme in die Wagensaale werfen. Auch halten
wir es dann für geboten, daß das Haus Commissionen einsetze, welche
kompetente Fachmänner verschiedenster Richtung anhören, Enqueten an-
stellen und danach ihre Anträge formulieren.

Man wird sagen, derartige Einrichtungen bestehen bereits; die Fach-
männer des Hauses werden in eine Commission vereinigt, welche dem
Hause Vorschläge macht. Indes der von uns gedachte Vorgang ist
doch ein anderer. Nehmen wir 2 Beispiele. Es handelt sich um ein
Gesetz über Arbeiterverhältnisse. Gegenwärtig treten in einer Com-
mission des Reichstages Juristen und Fabrikbesitzer zusammen und
stellen Anträge; nur Mitglieder des Hauses arbeiten zusammen. Wenn
es sich um Arbeiterverhältnisse handelt, wo die Interessen zwischen
Arbeitgebern und Arbeitnehmern zur Zeit und wohl auf lange in
hartem Kampfe liegen, muß man doch wohl auch Arbeiter als com-
petent erachten, über ihre Verhältnisse zu urtheilen. Wenn eine Com-

mission bei Arbeitern Ermittlungen, über die abzustellenden Verhältnisse
anstellt, wenn die oft genug berechtigten Klagen der Arbeiter Ge-
hört finden, und nicht in erster Linie die Wünsche der Arbeitgeber
maßgebend sind, dann wird auch die Gesetzgebung in einem die Arbeiter
mehr befriedigenden Sinne in diese Verhältnisse eingreifen. In
dieser Hinsicht ist dem Hilfskassengesetz wohl nicht ohne Berechtigung
der Vorwurf des Doctrinismus gemacht worden. Man würde durch
solches Eingehen auf die tatsächlichen Verhältnisse den Arbeitern zeigen,
daß sie auch ohne Socialdemokratie Einfluß auf die Gesetzgebung er-
langen können. Das englische Parlament hat oft, wo es sich um
Fabrikgesetze handelt, derartige Erhebungen in sehr ausgedehntem
Maße angestellt und sehr heilsame Gesetze erlassen, ohne daß Arbeiter im
Parlamente saßen.

Ein anderer Fall: das Abgeordnetenhaus habe das Unterrichts-
gesetz zu berathen. Nach der jetzigen Praxis werden eine Anzahl Mit-
glieder in eine Commission vereinigt, die die zu dem Gesetz eingegangenen
Petitionen nach Belieben berücksichtigt oder nicht. Es kommt jezt Alles darauf an, wer in den Commissionen arbeitet, und wie die
Vorschläge im Hause befürwortet werden, denn die große Mehrzahl
der Abgeordneten hat für die meisten Fragen des Unterrichtsgesetzes
kein volles Verständniß. Ja, wenn auch einige Fachmänner aus dem
Lehrerstande der Commission angehören, so sind sie auch nicht in allen
Theilen eines so umfangreichen Gesetzes in gleicher Weise competent.
Der eine ist auf dem Gebiet des Elementar Schul-, der andere auf dem
des höheren Unterrichtswesens competent, ein anderer ist über die Uni-
versitätsverhältnisse unterrichtet, ohne den anderen bereiten Gebieten
je näher getreten zu sein, keiner von diesen ist vielleicht über die An-
gelegenheiten der Fortbildungsschulen völlig orientirt; kurz, es ist un-
möglich, daß in einer Commission des Hauses jeder Standpunkt nach
den verschiedensten Richtungen vertreten sei. Das ließe sich aber er-
reichen, daß in freien Conferenzen Mitglieder des Hauses mit Schul-
inspectoren, Elementarlehrern, Vertretern der Seminarien u. c. in Mei-
nungsaustausch treten, daß die Lehrer der höheren Schulen ihre An-
forderungen an ein Unterrichtsgesetz geltend machen, daß die Verlehrer
entgegengesetzter Ansichten ihre Standpunkte entwickeln u. c., das wirkt
anders als die massenhaften Petitionen, Denkschriften u. c. und der per-
sonliche Verkehr fördert überall die Einsicht, bringt neue Ansichten zu
Tage und wirkt in ganz anderer Weise vermittelnd zwischen der Theorie
und dem praktischen Leben als der gelehrtete gedruckte Bericht. Man
wird nun vielleicht einwerfen, auch wenn die Vortheile solcher freier
Besprechungen zur Klärung der Urtheile zugezogen seien, so sei es
schwer, wenn nicht unmöglich, überall solche Männer ausfindig zu
machen, welche die Ansicht einer großen Mehrheit von Industriellen,
Arbeitern, Lehrern u. dgl. vertreten könnten; wer sollte die Männer
bezeichnen, welche das Vertrauen ihrer Fachgenossen besäßen u. dgl.;
es würden auf diesem Wege auch Einseitigkeiten vorkommen, man
würde subjective Urtheile für allgemeine Ansicht vortragen hören u. s. w.

Doch sind solche Bedenken mehr theoretischer Art. Thatsächlich
finden wohl alle Kreise, welche durch die Gesetzgebung berührt werden,
in sich so weit durch freiwillige Vereinigungen organisiert, daß recht
leicht die Fachgenossen eine Vertretung sich beschaffen werden. Wie
die Landwirths in landwirtschaftlichen Vereinen, die Industriellen
theils in den Handelskammern, theils in freien Vereinen sich eine
Interessenvertretung geschaffen haben, so haben auch die Handwerker
durch die Handwerkertage, die Arbeiter durch die Gewerk-Vereine oder
sei es sogar durch socialdemokratische Verbände sich Organe geschaffen,
die in der Lage sind, die Wünsche ihrer Standesgenossen zum Aus-
druck zu bringen. In gleicher Weise sind die Elementarlehrer orga-
nisiert, die Lehrer der höheren Lehranstalten haben ihre Provinzial-Vereine,
in Angelegenheiten der Realschulen ist der Verein der Realschul-
männer der Vertreter der Ansichten der betreffenden Kreise, die Lehrer
der höheren Döchterschule haben ihren Verein u. c. Nebenall finden wir
Vereinigungen, die, wenn sie auch nicht alle Standesgenossen um-
fassen, doch die Ansichten der Mehrheit vertreten und auf diese kann
allein ein Gewicht gelegt werden. Es ist auch kein Zweifel, daß alle
die angedeuteten Vereinigungen bereitwillig Männer zur Vertretung
ihren Interessen auszuwählen und nach Berlin zu schicken bereit sein
würden. Diese Männer können nicht alle Abgeordneten werden, aber
bei Berathung der Specialgesetze die Abgeordneten verschiedener Parteien mit
Rath und That unterstützen und so die im Hause sitzenden Vertreter
des Volkes über die Wünsche und berechtigten Anforderungen ihrer
Kreise auf dem Laufenden erhalten. Ein Präcedenz zu solchen Be-
rathungen bildet die Landesschul-Conferenz von 1849, die nach Wahl
der Lehrer der verschiedenen Provinzen, Vertreter des Lehrerstandes in
Berlin vereinigte und eine Reihe von Fragen des höheren Schul-
wesens berührte. Schade, daß diese Berathungen, wie so manches
anderes „schäbbares Material“ geblieben sind. Unser Vorschlag soll
übrigens keineswegs die Meinung ausdrücken, daß wir Fachmänner
entbehrlieblich halten. Gewiß ist dies nicht unsere Ansicht, ja, es mögen
recht viele gewählt werden, nur muß die Berufsthafigkeit des Abge-
ordneten-Candidaten nicht die Hauptfache sein.

Durch solche freie Commissionen oder Conferenzen würden die
Interessen verschiedener Stände gewahrt werden können und es wäre
nicht zu befürchten, daß durch Sonderbestrebungen die liberalen Parteien
fürchten müssen, eine Schädigung zu erfahren, die dem Volke zum Nachteil
gereichen würde. Also fort mit jeglicher Interessenvertretung, und
Männer gewählt, die unentwegt an der politischen Freiheit weiter
bauen!

B.—r.

Breslau, 12. September.

Der deutsch-conservativen Partei, die in ihr Programm die Noth-
wendigkeit des Ausgleichs zwischen Staat und Kirche aufgenommen hat,
empfehlen wir dringend das im Mittagblatt mitgetheilte Schreiben des frü-
heren Erzbischofs von Ledochowski; es läßt, wie die „Nat.-Ztg.“ schreibt,
an Deutlichkeit und — um das einzige passende Wort zu gebrauchen — an
Unverschämtheit gegenüber dem preußischen Staate nichts zu wünschen
abrig. Es ist geradezu unglaublich, daß es noch Leute gibt, die so albern
sind, an einen Ausgleich zu glauben, ehe nicht die Unterwerfung des ultra-
montanen Clerus unter die Maigesetze zur vollendeten Thatsache geworden
ist. Herr von Ledochowski hat es leicht, den Märtyrer zu spielen; er ist —
fern vom Schuh.

Die vorbereitenden Conferenzen im Cultusministerium zum Abschluß

Cultusministers noch nicht wieder aufgenommen worden. Es mag dahin-
gestellt bleiben, ob die Fertigstellung des Gesetzentwurfs für den
nächsten Landtag neuerdings um deshalb für weniger dringend er-
achtet wird, weil für die Winter-Saison desselben eine Beschränkung
auf die Statsberathung in Aussicht genommen ist und die eigentlichen
legislatorischen Arbeiten der Herbstsaison vorbehalten werden sollen — sicher
ist es aber, daß die in letzter Zeit von verschiedenen Zeitungen gebrachten
Mittheilungen über eine beabsichtigte Theilung des Gesetzes, sowie über eine
Beschränkung seines Geltungsbereiches auf die sechs östlichen Provinzen,
wie wir früher schon bemerkt haben, jeder tatsächlichen Unterlage entbehren.
Der auf die Universitäten bezügliche Theil des Gesetzes ist in voller
Vorbereitung, wie dies aus den an die Universitäts-Vorstände ergehenden
Ministerial-Befragungen hervorgeht. Neuerdings ist unter Anderem auch die
Frage wegen Beibehaltung oder Aufhebung der an einzelnen Landes-Uni-
versitäten noch bestehenden Einrichtung der General-Concilien zur Er-
örterung gestellt worden, und es läßt sich annehmen, daß für Aufhebung
der veralteten Einrichtung gestimmt werden wird. Auch der Einmarsch
oberster Kirchenbehörden in die Besetzung von Lehrstellen der theologischen
Fakultäten wird schon wegen des bisher von den katholischen Bischöfen,
namentlich in Breslau und Bonn, gesuchten Einflusses endlich ein Ziel gesetzt
werden.

Offiziös wird heute versichert, daß die von mehreren Blättern mit-
getheilten angeblichen Friedensbedingungen der Türkei der Begründung ent-
behren, daß aber ständig der Veröffentlichung derselben entgegenzusehen
sei. Inzwischen wird von allen Seiten versucht, einen Druck auf die Pforte
auszuüben und sie zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Die „Nord. A. Z.“
führt in einem längeren Artikel aus, daß augenblicklich eine Gefahr für den
Frieden nur in der Möglichkeit liege, daß die türkischen Staatsmänner selbst,
verleitet einerseits durch die in ihrer Bedeutung übrigens noch zu erhabenden
militärischen Erfolge der türkischen Waffen, und andererseits irreführt
durch ältere, seither durch die Ereignisse selbst berichtigte Symptome, die
Übereinstimmung nicht nur der öffentlichen Meinung Europas, sondern
auch der europäischen Cabinets verloren, und in ihren Motiven oder auch
in ihrer Tragweite mißdeutet. In solchem Falle würde die Pforte vielleicht
versuchen, unter dem Einfluß der Einflüsterungen confessioneller Engherzig-
keit und unbedachter Selbstdurchsicht hier Zustände zu conserviren, deren
Unhaltbarkeit eben in den gegenwärtigen Wirren auf das Unwiderrückliche
dargethan ist, und dort von dem Rechte des Stärkeren in schonungsloser
Weise Gebrauch zu machen. Das Eine und das Andere stände im direcitem
Widerspruch zu dem Ziele, welches das gesamme übrige Europa als das
einige Mittel erkannt, den Convulsionen mindestens zeitweilig ein Ende zu
machen, mit denen es vom Orient aus immer wieder sich bedroht sieht, und
es ist wohl selbstverständlich, daß ein solches Unternehmen, sich in Gegensatz
zu Gesamt-Europa zu stellen, von dem Letzteren nichts weniger denn
gleichmäthig hingenommen werden könnte.

Die österreichische „Montags-Revue“ betont, daß es sich in der Frage des
Friedensschlusses nicht bloß um türkische, sondern auch um europäische Inter-
essen handle. Die Mächte werden nur solche Friedensbedingungen aufstellen,
welche die Gewähr einer dauernden Ordnung der Dinge und einer
möglichen Verringerung der Kriegsgefahren in sich schließen. Die euro-
päische Diplomatie werde ihrer Aufgabe entsprochen haben, wenn sie den
Status quo mit wirklichen Verbesserungen ausstattet, wenn sie die Lage der
christlichen Bevölkerung zu einer erträglicheren macht, wenn sie den Ueber-
hebungen der Vasallenstaaten gemessenere Schranken setzt und die Autorität
der Pforte kräftigt, ohne ihr den Missbrauch dieser Autorität zu gestatten.

Die halbmäßige „W. Abendpost“ endlich reproduciert an der Spize ihres
Blattes einen Artikel des „Moniteur universel“, welcher folgendermassen lautet:

Wir haben schon bemerkt, daß die Wiederherstellung des Friedens
zwischen der Türkei und den Fürstenthümern, die ihr den Krieg erläßt,
nicht als der alleinige Zweck zu betrachten ist, welchen die Mächte unter
den gegebenen Verhältnissen verfolgen. Dieser Krieg, der nun bald zu
Ende gehen wird, war nur ein Zwischenfall in der orientalischen Frage.
Derselbe hatte eine große Wichtigkeit, aber er wird aller Wahrscheinlichkeit
nach durch einen besonderen Friedensschluß zwischen den Kriegführenden
beendet werden. Wir wiederholen aber, daß durch dieses Verfahren
nicht Alles zum Abschluß gekommen ist. Es gibt eine allgemeinere
Frage. Wenn die Fürsten Milan und Riffa die Waffen gegen die
Türkei ergreifen, so muß man nicht vergessen, daß es gleich, um den
Herzogswinkel und den beiden Fürstenthümern ein Ende zu machen,
um einer unerträglichen Lage ein Ende zu machen. Es ist dringlich, wir erkennen es an, daß
dem Kriege zwischen der Pforte und den beiden Fürstenthümern ein Ende
gemacht werde. Wenn die Mächte jedoch ihre Aufgabe darauf be-
schränken, würden sie dann nicht zugleich den moralischen Schutz auf-
geben, den sie der christlichen Bevölkerung der Türkei schulden? Die
Pforte hat in dieser Beziehung Europa gegenüber feierliche Verpflichtungen
übernommen; bis jetzt wurden diese Verpflichtungen nicht gehalten und
die Diplomatie muß zukünftig deren Ausführung mit förmlichen Bürg-
schaften umgeben, da Europa sonst die Hand einem Frieden leihen würde,
der alle Ursachen zu Streit und Krieg bestehen ließe. Europa hat das
Gefühl seiner Verantwortlichkeit und seiner Pflichten und es wird seine
Aufgabe mit der genauen Würdigung der Interessen erfüllen, die es so
wohl im Orient als im Occident zu wahren hat.

Wie die „Prest.“ versichert, scheinen die Ratschläge, welche Graf Zichy
in Konstantinopel ertheilt, nicht ohne Einfluß auf die Entschlüsse des Divans
zu bleiben. In gleichem Sinne wird der „A. A. Ztg.“ aus Wien tele-
graphirt:

Vorläufige bindige Zusicherungen der Pforte befeitigen jede Gefahr
absolut unaufnehmbarer Friedensforderungen."

Aus Kreta wird der längst erwartete Aufstand des Aufstandes ge-
meldet. Wie der „Deutsche Ztg.“ aus Konstantinopel telegraphirt wird,
trägt der Gouverneur die Schuld daran. Die christlichen Deputirten der
National-Versammlung hatten eine Deputation beauftragt, mit einer Be-
schwerdeschrift gegen die Willkürmaßregeln Reuf Paschas nach Konstan-
tinopel zu gehen. Reuf hinderte jedoch ihre Abreise mit Gewalt und ließ
die abgehenden Schiffe durch Polizei und Militair bewachen. Dadurch ent-
standen eine große Aufregung und drohende Ausläufe. Als gleichwohl ein
Delegirter abzureisen versuchte, soll dieser verhaftet und dadurch die Bevöl-
kerung zum Aufstand provoziert worden sein.

In Italien sieht man in Folge des bereits mitgetheilten Decretes vom
25. v. M. dem Rücktritte des Marineministers entgegen. „Fanfulla“
schreibt nämlich: „Es ist bekannt, daß der Minister Brin auf Bitten der
Abgeordneten Machi und Minervini die Hinrichtung der beiden Bagno-
Sträflinge in Genoa, welche einen ihrer Mitgefangenen ermordet hatten,
hatte aufschieben lassen. Die Ausführung des Todesurtheiles war vom Mi-

nister Brin selbst angeordnet und das Gnadengebot vom Ministerrath einstimmig verworfen worden. Es wird berichtet, daß in Folge dessen der Präsident des Ministerrathes, als ihm bei seiner Rückkehr in Rom die Sache gemeldet wurde, den Minister Brin aufgefordert habe, diesen Act der Initiative, der in direktem Widerspruch mit jenen Normen steht, welche nach dem Decret vom 25. August den Besitz jedes Ministers und jenen des Präsidenten regeln, vor dem Ministerrath zu rechtfertigen." Unter diesen Umständen hält man es denn freilich für sehr möglich, daß Herr Brin seine Demission einreicht.

Ueber den französischen Consulardienst im Deutschen Reich enthält eine Denkschrift des französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, welche der Budgetcommission vorgelegt worden ist, folgende Angaben:

In Deutschland sind die früheren Gesandtschaften zu Frankfurt und Hamburg durch Generalconsulate ersetzt worden. Die Umstände, unter welchen diese Posten geschaffen worden sind, reichen hin, um deren Erfüllung zu rechtfertigen, abgesehen von dem Interesse, welches sie vom kommerziellen Gesichtspunkte aus darbieten. Seit dem Friedensschluß und in Folge der zuweilen delicaten Verhandlungen mit dem Berliner Cabinet sind Consulate retablirt oder eingerichtet worden in Leipzig, Bremen, Breslau, Danzig, Düsseldorf, Mannheim und Stuttgart. Die Consulate in Kiel, Köln und Stettin sind aufgehoben worden. In der Verfassung, welche durch die deutsche Regierung angenommen worden ist, erscheint die Aufgabe unseres Consulardienstes, die allgemeinen Interessen unseres Handels wahrzunehmen und die besonderen Interessen der Franzosen, welche in den verschiedenen Staaten des Deutschen Reiches wohnen oder reisen, zu beschützen, unversehrt erhalten.

In England hat sich in Folge der Theilnahme Gladstone's an der großen Volksversammlung auf der „Schwarzen Haide“ bei Greenwich die Ansicht Geltung verschafft, daß derselbe auf die Führerschaft der Liberalen, sowie auf die Hoffnung, die Leitung des Cabinets wieder einmal zu übernehmen, entschiedener als je Veracht gezeigt habe. Fast scheint es, schreibt man der „A. B.“ unter dem 9. d. M. aus London, als ob Herr Gladstone den Gedanken, wieder einmal Premier und Führer der Liberalen zu werden, gerade so wie der greise Lord Russell schon gänzlich aufgegeben habe. Hätte er es nicht, dann würde er seine Neuerung behutsam abgewogen haben. Und in der That hört man jetzt öfter als früher in liberalen Kreisen die Meinung offen aussprechen, daß nach dem Sturz des jüngsten Ministeriums nicht Gladstone, sondern Granville die Premierschaft übernehmen, und die Führerschaft des Unterhauses ebenfalls nicht ihm, sondern Lord Hartington zu Theil werden wird. Wie sehr Lechterer im Gegensache zu Gladstone die Verantwortlichkeit Seitens seiner zünftigen Stellung heute schon fühlte, bewies die massvolle Haltung, die er im Parlamente beobachtet, bewies er neuerdings in einer Rede, die er bei einem Festmahl der Messerschmidgilde von Sheffield hielt. Obwohl, so sagte er, er in vielen wichtigen Fragen mit dem Premier nicht übereinstimmen könne, müsse er doch dessen vielseitiger hoher Begabung volle Anerkenntung zollen. In Bezug auf die orientalische Frage, so fuhr er fort, könne er ein endgültiges Urtheil sich nicht anmaßen, und möchte nur das Eins behaupten, daß England sich nicht mehr mit dem bloßen Verneinen begnügen sollte, sondern endlich mit positiven Vorschlägen vor die Großmächte treten müsse. Welcher Art diese sein sollten, dies zu bestimmen, stieh ihm nicht zu. Doch erlaube er sich die Überzeugung auszusprechen, daß bei jedem Versuch zur Lösung der gegenwärtigen Wirren das Mitgefühl für die Bestrebungen der christlichen Provinzen der Türkei nicht minder stark, als die rein politischen Interessen Englands berücksichtigt werden müßten. Wie aus diesen Ausdrücken erschlich, fühlt Lord Hartington die Verantwortlichkeit seiner Stellung und vermeidet es, sich nach irgend einer Seite hin die Hand zu binden, während Gladstone so zu sagen als politischer Freischärler austritt, um als Vollsredner die Gefühle der Massen anzurufen. Für den Augenblick mag ihm dies bei letzteren und ohne Zweifel auch in Belgrad sehr beliebt machen, bei vielen seiner Parteigenossen jedoch erweckt sein Auftreten bedenkliches Kopfschütteln.

Schößlimm sind die Nachrichten, welche den englischen Blättern neuerdings aus Afrika zugegangen sind. Darnach hat nämlich der König von Dahomey an die in Whydah ansässigen Europäer folgende, vom 11. Juli datirte Botschaft gerichtet:

„Da der Commodore die Küste blockt hat, um die Waarenausschiffung zu verhindern, so hat der König alle Ausgänge blockt, um Anfang und Ausfuhr der Landeserzeugnisse Seitens der Weisen zu verhindern und wird keinem Weisen gestattet, sein Land zu verlassen. Alle seine Untertanen werden hinsicht die Baumwolle anbauen, die sie nötig haben und ihren Nutzen (das landesübliche Getränk) herstellen. Der Verfehr mit dem Hafen wie auch mit den Schiffen ist untersagt. Die Franzosen sollen nicht mehr ihre Landesflagge aufstellen. Alle in den Handels-Etablissements vorräthigen Waaren sind in Besitz genommen. Der König hat erfahren, daß die anderen Stämme den Engländern beisteht, wollen, aber er ist König der ganzen Küste, und da jene Stämme bereits geschlagen sind, werden sie sich hüten, die Waffen gegen ihn zu führen. Wenn die Engländer ihn bekriegen, sei es auch mit zehntausend Mann, so wird

Niemand sein Vaterland wiedersehen. Der König entbindet Jeder einen von seinen Schuldenpflichtungen gegen die Europäer.“

In Cape-Coast-Castle war man wegen des Schicksals der in Whydah wohnenden Europäer lebhaft besorgt, da man fürchtete, sie würden beim ersten, von der Flotte fallenden Kanonenblitz niedergemacht werden. Da es scheint, als sollen sie unverzüglich ins Innere des Landes geschleppt werden, so raten die Hälften der benachbarten Stämme zu kräftigem und schleunigem Vorgehen, um sie auf diese Weise aus der Gefangenschaft zu befreien.

Vom serbisch-türkischen Kriegsschauplatze.

Heute liegt endlich wieder ein Lebenszeichen von der ehemaligen serbischen Timot-Armee vor. Ein türkisches Telegramm aus Biddin vom 9. September meldet:

Am 6. September haben 9 Bataillone Serben, die in zwei Colonnen getheilt waren, die türkischen Vorposten bei Zicar angegriffen. Osman Pascha schickte denselben 7 Bataillone unter dem Commando der Brigadiere Hajan Pascha und Yusuf Pascha entgegen. Nach einem feur lebhaften Kampfe wurden die Serben gänzlich geschlagen und in die Flucht getrieben, wobei sie eine große Anzahl von Toten und Verwundeten zurückließen. Der Verlust der Türken belief sich dagegen auf bloß 30 Verwundete. (?)

Zedensfalls erhellt hieraus, daß die Serben nicht, wie behauptet wurde, ihre Stellungen im Decls Zicar-Paracin geräumt haben, sondern daß sie noch immer daselbst stehen.

Der „Pest.“ erhält folgende Meldungen vom Kriegsschauplatze:

Am 8. d. haben die Türken ein verdächtiges Lager bei Podgorica bezogen, rückten dann in Gefechts-Formation bis Dulta (Diolea), nur demonstrirend, vor und kehrten nach einer bis 10 Uhr währenden Kanone wieder zurück. Aus Scutari vom 9. d. wird gemeldet: Große Transporte verwundeter Türken aus dem Gefecht vom 7. d. bei Spuz sind hier eingetroffen. Über den Ausgang dieses Gefechts beobachten die Türken Stillschweigen. Aus Trebinje wird gemeldet, daß die Türken die beiden Klöster Kozierevo und Dobricovo, die Hauptquartiere des herzogswilligen Aufstandes, zerstört haben.

Aus Serajewo wird berichtet, der nordbosnische Aufstand sei völlig erloschen. Die Anstrengungen des serbisch-russischen Obersten Despotovitch, das Land zu insurgen, waren vergeblich. Er brachte nur 580 Männer, lauter Gefindel, zusammen. Die Kreise von Serajewo, Travnik und Banjaluka sind ruhig, nur in letzterem irrte ein gewisser Hajdukt Stefanovich mit 250 Mann umher. Selbst in den Groß-Zwörniter und Bissigrader Städten herrscht tiefe Ruhe. Hofiz Pascha hält mit drakonischer Strenge die Ruhe und Ordnung aufrecht und erlaubt den Muslimanern leinerlei Uebergänge.

Der jüngst von Konstantinopel nach Ungarn heimgekehrte General Klapka, bekanntlich ein entschiedener Freund der Türkei, veröffentlicht im „N. Pester Journal“ einen Artikel, der die Lage der Türken auf dem Kriegsschauplatze schon mit Berücksichtigung ihres Sieges vom 1. September erörtert, um die Ursachen zu entwickeln, warum sie trotz all' der, als so entscheidend ausgegebenen Siege noch immer nicht vornärris gekommen sind. Diese Erörterung zeigt die Position der türkischen Heere in einem durchaus nicht rosigem Lichte und macht den günstigen Ausgang von siegreichen Eventualitäten in Serbien und Montenegro abhängig, zu denen sich bis zur Stunde noch nichts anschickt. Die Auseinandersetzung Klapka's lautet in ihrem wesentlichsten Inhalte:

„In dem ursprünglich von der hohen Pforte berathenen und festgestellten Operationsplan wurde beschlossen, Montenegro gegenüber sich defensiv zu verhalten und den Angriff mit voller Kraft gegen Serbien zu richten. War die Entscheidung in Serbien erzielt, so konnte mit leichter Mühe auch Montenegro bezwungen werden. Würde Muhtar Pascha, sich streng an diese Grundsätze haltend, nach seinem Erfolge bei Nevezinje sich nicht zu weit vorgewagt, nicht die blutige Niederlage bei Blana erlitten haben, so könnten die zu seiner Rettung entsendeten 12,000 Mann unter dem Befehle Djewiz Pascha's an der serbisch-bosnischen Grenze bleiben, und wenn dieser Heeresteil überdies durch einen Theil der zwecklos nach Scutari entsendeten zahlreichen Bataillone verstärkt würde, so könnten Anfangs August bereits die Offensive gegen Serbien von beiden Seiten zugleich, von der bosnischen sowohl, wie von der bulgarischen Grenze, unternommen und der Sieg Djewiz Pascha's bei Zabor zu einem Vorstoß bis in das Innere des feindlichen Landes benützt werden. Da dies nicht geschah, so fiel die Schwere des Angriffes ausschließlich Abdul Kerim Pascha zu und bedurfte es der ganzen Energie seiner Unterkommandanten, um mit dem Aufgebot aller Kräfte und nach schweren Opfern auch nur die bisherigen Vorteile zu erringen.“

Die türkische Heerführung wurde sehr häufig zum Gegenstand schwierigen Tävels gemacht ob ihres langsam, vorsichtigen Vorgehens nach jedem, wenn auch noch so entscheidenden Erfolge. So war man überall in Europa erstaunt, die Türken nach der Einnahme von Knjazebac zwölf Tage unthalig zusehen und ebenso ist es Gegenstand absäßiger Kritik, daß bereits mehr als eine Woche nach dem entscheidenden Siege, welchen die Türken bei Alerinac errungen, unbekannt verstrichen ist.

Bei dem mangelhaften Verpflegungsanstalten der türkischen Armee und den schwierigen Defileen, welche aus dem Timot-Thale in das Morava-

Thal führen, war es aber vollständig geboten, daß Abdul Kerim nicht auf vier verschiedenen, durch hohe Gebirgsrücken getrennten Linien gegen einen in concentrischer Stellung befindlichen Feind, den entscheidenden Angriff unternommen, sondern es vorzog, mit der gesammelten Kraft im Morava-Thale vorzurücken, das Armeecorps Osman Pascha's allein zurückzulassen, um es später zur Umgehung der feindlichen Stellung zu benutzen.

Entschieden ein Fehler, welchen Kerim Pascha begangen, war dagegen der Frontalangriff auf das vertheidigte Lager von Alerinac am rechten Morava-Ufer. Ein Scheinangriff hätte hier vollaus genügt und es möglich gemacht, mit der ganzen Macht während derselben Zeit djenigen Operationen auf dem linken Morava-Ufer zu verfolgen, zu welchen Kerim Pascha später durch die abgeschlagenen Angriffe auf Alerinac ohnehin gezwungen wurde. Die Schlacht vom 1. September, wenn besser ausgenutzt, hätte zur raschen Entscheidung führen können. Durch die Niederwerfung der serbischen Armee ist ein Stillstand in den Operationen eingetreten, der Thernieren Zeit ließ, von Neuem Stellung zu fassen und da mittlerweile eine große Anzahl von russischen Offizieren in seinem Hauptquartier eintraf, die dirsten dieselben wohl Alles daran zeigten, den Rest der serbischen Armee von Neuem mit jenem Mutze zu befehlen, der sie vielleicht noch zu einem letzten Verzweiflungskampfe fähig macht. In diesem Augenblick hängt Alles davon ab, ob die Türken im Stande sind, von Krusevac bis Alerinac das ganze Morava-Ufer in ihren Besitz zu nehmern und sich der beiden von dort nach Bassan und Paracsin führenden Straßen zu versichern. Gelingt dies denselben und erwingt sich Osman Pascha gleichzeitig, aus dem Timothale kommend, den Weg ins Morawathal im Süden der serbischen Aufstellung, so kann die serbische Sache als total verloren und selbst der weitere Rückzug in das Innere des Landes als gefährdet betrachtet werden.

Die Schwierigkeit, welche sich dem sofortigen Friedensabschluß entgegenstellt, sind die letzten Misserfolge der Türken Montenegro gegenüber. Die Unvorsichtigkeit, mit welcher derselbst seit einem Monate der Krieg geführt wurde, hatte für die Türken drei Niederlagen zur Folge. Unter dem Einfluß derselben den Frieden auch mit Montenegro zu schließen, ist ein Begeben, zu dessen Erfüllung die Türken sich nur zähmetzuwendend und nach Entfaltung des zähhesten Widerstandes entschließen würden. In der That ist es zu demmutig für einen Staat wie die Türkei, sich von einem kleinen Gebirgsvolke, dessen Bevölkerung kaum 200,000 Seelen überschreitet, für besiegt zu erklären. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden somit die Türken die Einstellung der Feindbegierden wenigstens so lange hinauszuhalten suchen, bis auch hier durch irgend einen Erfolg das Prestige ihrer Waffen wiederhergestellt worden ist. Die bedeutenden Kräfte, über welche die Türken hier verfügen, lassen auch einen derartigen Erfolg schon in nächster Zukunft erwarten. Eritt ein derartiger Erfolg ein und ist unterdessen im Morawathale kein Umschlag zu Ungunsten der Türken erfolgt, so ist der Moment gekommen, wo der Friede abgeschlossen werden kann.“

Der „Pol. Corr.“ wird aus Belgrad, 9. Septbr., geschrieben:

„Der Wunsch des Kriegsministers, ein Commando bei der aktiven Armee zu bekommen, soll endlich in Erfüllung gehen. Wie von informierter Seite verlautet, dürfte Oberst Nikolai nächstens das Commando des Armeecorps am Ibar übernehmen, während Oberst Tscholak-Antius den Generalstabschef erlernen wird, welcher dem großen Generalsekretär beigeheilt werden soll. Das Kriegsministerium soll dann dem Obersten Milanovits übertragen werden, welcher seit Jahren Chef der administrativen Abteilung im Kriegsministerium ist.“

Seit einigen Tagen werden die meisten russischen Offiziere zur Drina-Armee geschickt, welche täglich bedeutende Verstärkungen erhält. Aus dieser Thatsache wird auf eine bevorstehende serbische Offensive an der Drina geschlossen.

Deligrad wird immerwährend noch befestigt. Aus Belgrad werden ununterbrochen Geschüze und Munition dorthin geschickt. Man behauptet, Deligrad könnte eine sechsmalige Belagerung aushalten.

Oberst Rajensti, ein Sohn des gleichnamigen russischen Generals, ist bei Alerinac gefallen. Er war einer der vorzüglichsten Offiziere der russischen Armee und zeichnete sich ebenso schon in Sebastopol, wie später ganz besonders bei der Einnahme von Isachsen aus. Er hinterließ 50,000 Rubel zur Bezeichnung an die serbische Armee.

Zur Armee am Ibar ist der russische Oberst Mitrtschew mit 12 Offizieren heute abgereist.

Fürst Milan soll wieder Lust haben, sich zur Armee nach Paracsin zu begeben. Er will nunmehr, da die Fortsetzung des Krieges durch die Belagerung der Pforte, Waffenruhe zu gewähren, zur Notwendigkeit geworden ist, in der Nähe des Kriegsschauplatzes sein. Auch in Deligrad dürfen er einige Tage verweilen.“

Mistics hat vor einigen Tagen ein Memoire an die Mächte gerichtet, in welchem er nach dem detaillirten Berichte des Präfekten von Alerinac constatirt, daß sich die Türken in Serbien, so weit sie es besetzt halten, die gleichen Grausamkeiten erlauben, wie in Bulgarien. Die Greuelthaten der Türken werden durch unparteiische Berichterstatter außer Zweifel gestellt. So berichtet Capitän Archibald Forbes an die „Daily News“ vom 6. d. M.:

Die Rechnung der türkischen Grausamkeiten ist überreif. Sobald die Türken in den occupirten Orten einige Flüchtlinge ergreifen, martern und tödten sie dieselben. In Djunis erzählte mir heute ein alter Mann eine schreckliche Geschichte. Ein einer der Dörfer an dem Abhang von Zajtrebov ergriessen die Türken eine flüchtige Familie. Sie packten das kleinste Kind, spießen es, rösteten es lebendig und zwangen die Eltern, das Fleisch ihres eigenen Kindes zu essen. Dann wurden auch die Eltern abgeschlachtet.“

„Unser Herr wird doch nicht schon wieder zurück sein? Und annehmen werden wir ja wohl heute keinen?“

„Es kommt darauf an, sagte die Köchin. Unser armes Fräulein hat heute noch keine Menschenseele nicht gesehen, und das liebe Herzchen wird sich doch auch wohl aussprechen wollen; aber es muß ein guter Freund sein.“

„Nu, natürlich, sagte August, sich seinen Lirocket zuknöpfend, einer aus dem ff: Herr von Schönau, aber —“

„Machen Sie nur, daß sie hinaufkommen!“

„Ah, der Herr Capitän! rief August, Reinhold auf dem Vorraum erblickt.“

Der Herr Capitän stand bei August in großer Gunst, und der Herr Capitän, der immer so freundliche Augen machte, schaute heute so ernst darem —“

Der Herr Capitän werden es gewiß auch schon wissen; sagte August.

„Um Himmelswillen! rief Reinhold, was ist geschehen? Ist jemand im Hause krank?“

Krank auch schon, erwiderte August, — aber nur vor Schrecken — das gräßige Fräulein Sidonie, die gleich in Ohnmacht fallen werden; und so werden wir es ja denn natürlicherweise alle zu erfahren bekommen. Der Herr Lieutenant werden natürlicherweise schon zum Exerciren sein und vor Abend nicht zurückkommen, da Sie hernach in der Caserne Dienst haben; und dem Herrn General werde ich alle Orden an die Uniform stecken müssen und wird hingehen, Sr. Excellenz, dem Herrn Minister, und den andern Excellenzen zu sagen; so und so, und das gräßige Fräulein wird bei Fräulein Sidonie sein, aber sie wird sich auch wohl einmal aussprechen wollen, und wenn der Herr Capitän hier so lange einzutreten belieben —“

August hatte Reinhold, der in seiner Verzürzung mechanisch folgte, die Treppe hinaufgeführt und ihm die Thür zum Salon geöffnet. Reinhold blieb ein paar bange Minuten allein. Was konnte sich ereignet haben, daß die Familie in einen Schrecken versetzt, der sich selbst auf dem Gesicht des Dieners wiederspiegelt? und das heute, gerade heute! als ob ihm das Herz nicht schon so schwer genug war!

Ein leichter Schritt kam über das Parquet des Speisesaales und über den Teppich des Seitencabines und Else streckte ihm, hereintrittend, ihre Hand entgegen.

Sturmflut.

Ein Roman in sechs Büchern
von Friedrich Spielhagen.

Vierte Buch.

Zwölftes Capitel.

Elses alte Köchin saß auf ihrem Schemel, die Ellenbogen auf die Kniee gestemmt, und starrte auf die Fliesen, August, der in dem Fenster lehnte, fuhr stillschweigend fort, sich mit seinem Messer die Nägel zu putzen, und Friedrich, der Bursche, der auf dem Tische hockte, mit den langen Beinen zu schlenkern.

Nun schlägt es zwölfs, sagte die Köchin mit einem verzweifelten Blick nach dem Herde, auf welchem der Wasserkessel noch immer, wie seit dem frühen Morgen, einsam über dem Feuer stand; — könnt Ihr beide denn nicht wenigstens das Maul aufmachen?

Was soll man dazu sagen, erwiderte August; — das wird nun bei uns vom Militär nicht anders sein.

Eine Sünde und eine Schande ist es! sagte die Köchin.

Aus dem ff: bestätigte August.

Die Schwarzwälder Ihr tickte, der Kessel brodelte; Friedrich ließ sich von dem Tisch heruntergleiten und reckte die Arme.

Ich bin sonst nicht sehr für dem Exerciren, sagte er, aber heute hätten wir Burschen meineswegen immer mitmachen können.

Ja, der junge Herr hat's immer am besten, sagte die Köchin, weit davon ist gut vor dem Schuß; ich an seiner Stelle hätte ihnen heute was exerciren wollen!

Sie strich sich die Schläfe glatt, August schüttelte den Kopf.

Das wird nun bei uns vom Militär —

Ach was! unterbrach ihn die Köchin; — Militär hin, Militär her! wenn Einer meinem Vater den Stuhl vor die Thür setzt, sezt' ich ihm wieder den Stuhl vor die Thür und damit hoffe!

Sie gab ihrer Schläfe einen leichten energischen Strich, stand auf, trat an den Herd, drehte den Wasserkessel um und sang, da die Angelegenheit offenbar dadurch nicht aus der Stelle rückten, im Gefühl ihrer Ohnmacht heftig zu weinen an.

Na, sagte die Kammerjungfer, die eben in die Küche trat, ist denn hier auch das Lamento los!

Sie setzte sich auf den Schemel, von welchem die Köchin aufgestanden und strich wie jene große Küchenschürze, ihr schwarzes Kleid, auf dem Bandeschürzen glatt: So! ich hab's nun satt! bei alten Jungfern,

die in Ohnmacht fallen, wenn mal was im Hause schief geht, Krankenpfleger spielen, das paßt mir nicht. Und sich von dem gräßigen Fräulein aus dem Zimmer weisen

Der alte Mann bestätigt, daß er ein Zeuge davon war. Er ist ein Priester. Die Truppen waren Egypten und General Tschernajeff erzählte mir, daß dieselben schlimmer sind, als die Boschi-Bozuts und die Escherfes.

Dem "Standard" wird von seinem Belgrader Correspondenten unter dem 6. d. Abends telegraphiert:

"Die neuesten Nachrichten, die uns aus Alexinas zugehen, sind vom Montag dattir. Die Türken batten die Reboute an linken Morava-Ufer befest. Ich bedaure, sagen zu müssen, daß die Türken sowohl während wie nach der Schlacht große Gräuelthaten verübt. Grausliche Geschichten kommen mir zu Ohren von Norbzucht und Mord vor Verwundeten Russen, die an Bäume gebunden und lebendig geröstet wurden, von Mädchen, die noch ahnend aber lebendig geschnitten in das serbische Lager gebracht wurden, nachdem sie Misshandlungen unterworfen worden, im Vergleich mit denen bloßer Mord ein geringfügiges Vergehen ist. Der türkische Marsch nach Krugievač und Krugievač mag des Nachts durch den Schein brennender Dörfer wahrgenommen werden."

Endlich telegraphiert der Belgrader Correspondent der "Times":

"Das Veribili der größten Ausbreitungen und Gräuelthaten durch die Türken auf serbischen Territorium kann nicht länger bezweifelt werden, da die Opfer von einem englischen Correspondenten gesehen worden sind. Der Minister für auswärtige Angelegenheiten constatirt, daß 40 Dörfer von den Türken ganzlich zerstört worden sind. Das serbische Amtsblatt bringt einen Artikel, in welchem erklärt wird, daß General Kemball (der englische Militär-Bevollmächtigte im türkischen Hauptquartier) wenn nicht der Generalissimus der türkischen Truppen, zum Mindesten der vertrauliche Rathgeber der türkischen Generale sei."

Und angesichts dieser Thatsachen soll der Abschluß des Waffenstillstandes verzögert werden, bis in ganz Serbien die Ruhe des Kirchhofes herrscht?

Deutschland.

Berlin, 11. Sept. [Vom Berger und die deutsche Industrie. — Zu den Wahlen. — Zur Schutzollfrage.] Mit großer Spannung sieht man hier dem offiziellen Bericht des nunmehr wieder hier eingetroffenen Director Neuleaur entgegen; jedenfalls hält man die Veröffentlichung deselben nach allen Richtungen hin für eine unabsehbare Forderung. Angesichts der erneuerten Polemik, die in Folge davon in sicherer Aussicht steht, ist es übrigens von Interesse, daß der Abg. Bamberger sich in seiner im Frühjahr dieses Jahres in Dresden gehaltenen Rede nicht minder scharf, ja noch scharfer über die Leistungen der deutschen Industrie aussprach, als dies in den vielberufenen Weltausstellungsbüchern der "Blatt-Ztg." durch Herrn Neuleaur geschah. "Es ist gar nicht zu bestreiten", führte der genannte Abgeordnete damals unter lebhafter Zustimmung seiner Zuhörer aus, "daß der Rückgang unserer industriellen Leistungen in den letzten drei Jahren einen sehr bedeutenden Nachteil für unsere Produktion hervorgebracht hat. Aus vielfachen Erfahrungen, aus persönlichen Erfahrungen der allergreifbarsten Art ist es mit nahe getreten, daß die Kunstschafft, welche die deutsche Arbeit im Auslande hatte, verloren wurde durch die Eiderlichkeit der Arbeiten, die gemacht wurden. Alles, was wir im Kriege an neuer Kunstschafft auf Kosten Frankreichs erworben hatten, wurde bald nach dem Kriege wieder verloren durch die Mittelmäßigkeit der Arbeit, die wir förderten; und nicht nur das. Wir sahen es ja täglich mehr: die fremde Arbeit, die zu uns hereinströmmt, die unseren Leistungen die gefährlichste Konkurrenz macht, kommt nicht deshalb, weil wir uns nicht genug mit Zößen schlagen, die nur die eigene Eiderlichkeit fördern würden; sondern sie kommt deshalb, weil an Fleiß und Geschicklichkeit und soliden Leistungen — leider zu unserer Beschränkung müssen wir es gestehen — der Ausländer uns übertrifft." Schärfer, wie gesagt, hat sich auch Director Neuleaur über die Leistungen der deutschen Industrie in jenen Briefen nicht ausgesprochen. Wenn übrigens der Abg. Bamberger mit Recht einen großen Theil der Schuld an diesem Rückgang auf die sozialistischen Agitationen schob, so entging ihm doch keineswegs, daß andere Umstände und speziell die von Neuleaur gezeichneten, einen gleich wesentlichen Anteil an der katastrophalsten Erscheinung hatten. Das dieselbe auch im Reichstag in die Debatte gezogen werden wird, braucht wohl nicht erst besonders bemerk zu werden. — Die Wahlagitation ist fest auch in Berlin in ein lebhafes Stadium getreten und wird nunmehr allmälig und zwar zunächst was die Landtagswahlen angeht, in vollem Flus gerathen. Zu erleben sind hier die Abg. Düncker, Dr. Hofmann*), und Kunze, die sämlich auf das Bestimmteste erklärt haben, für die nächste Legislaturperiode ein Mandat nicht wieder annehmen zu können. Wenn ferner berichtet wird, „einem umlaufenden Gerüchte zu Folge“ beabsichtige man auch den Abg. Knörke durch einen anderen Vertreter zu

*) Dr. Hofmann wird wohl noch annehmen. Vergl. unsere gestrige Berliner A-Correspondenz. Die Red.

ersieben, so wird dem von wohl orientirter Seite auf das Bestimmteste widersprochen. Der Genannte gelangte bekanntlich im vorigen Jahr durch eine Nachwahl ins Haus und sein Aufstreben war nach keiner Richtung hin dazu angehalten, ihn nunmehr fallen zu lassen. In den Kreisen seiner Wähler wird denn auch in der That nicht daran gedacht

und jenes Gericht scheint wesentlich auf persönliche Antipathien weniger Mischung zu führen zu sein. Noch unbegründeter ist die gleichfalls in einzelnen Blättern corporierte Nachricht, der Abg. Parissius werde voraussichtlich nicht wiedergewählt werden. Bekanntlich wurde seine Candidatur bei den letzten Wahlen speciell von den wenig zahlreichen nationalliberalen Elementen befämpft; gegenwärtig wird indeß davon keine Rede sein, da man auf dieser Seite sich diesmal für ein Zusammengehen mit der Fortschrittspartei entschieden hat. Von neuen Kandidaten für die erledigten Mandate werden u. a. genannt: Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Straßmann, ferner die Stadtverordneten Dr. Langerhans und Dr. Stryk, sowie der auch für Köln in Aussicht genommene Redakteur Heinrich Bürgers. — Die "Blatt-Ztg." enthält in ihrer jüngsten Sonntagsbeilage die Fortsetzung eines sehr interessanten Artikels über den politischen Werth des Schutzollsystems, nach den Papieren des Ministers Theodor von Schön. In demselben heißt es bezüglich Russlands, auf das die Verfechter der Schutzoll-Politik bekanntlich mit Vorliebe hinweisen: „Aus den vorliegenden Erörterungen ergibt sich klar, daß das russische Prohibitive-System, welches der ehemalige Finanzminister Kantini seiner Zeit ins Leben rief, so wohl bezeichnet dasselbe vom staatswirtschaftlich-politischen Standpunkte sein möchte, jetzt nach den eingetretenen ungeheuren politischen und gesellschaftlichen Veränderungen eigentlich gegenstandslos geworden ist und zu einem ordinären Protectionssystem herabgesunken ist, welches Niemand energerischer verdammt hat, und heute verdammten würde, als sein Urheber. Wenn sich dasselbe vermöge der vis inertiae, welche politischen Institutionen anzuhafeln pflegt, noch lange Zeit halten sollte, so wird sich daraus ein ganz unberchenbarer Schaden für die russische Volkswirtschaft ergeben, der ganz und gar dem Zwecke widerspricht, welchen man bei seiner Einführung verfolgte.“

Dass man in Amerika, dem anderen Überab der Schutzoll-Politik, zu gleichen Anschauungen über ihre Wirkung gekommen und daß man darum die Beleidigung derselben mit aller Energie anstrebt, ist eine bekannte Thatsache, die ihren prägnantesten Ausdruck in dem Wahlprogramm der demokratischen Partei gefunden hat. —

Oberrichterstuhl Schweizer, welcher dem höchsten vrenzigen Gerichtshofe 21 Jahre hindurch angehört hat, ist am 8. d. M. in seinem 68. Lebensjahe gestorben.

Posen, 11. Sept. [Ein Bischof über dem Concil] Der Lemberger Dzennit Polst* bringt eine bis jetzt ganz unbekannte Thatsache, welche beweist, daß der verlorenen Erzbischof Ledochowski sich über die Aussprüche des Tridentinischen Concils stellte. Oberst v. Niegolewski hatte nämlich testamentarisch angeordnet, daß seine Gemahlin nach seinem Tode der Kirche von Buł 1000 Thaler gebe, und daß für die Procente von dieser Summe alle Jahre am Jahrestage des Sturmes auf Somosierra in der Kapelle von Niegolewo eine Messe für die dort gefallenen Polen abgehalten werde. Erzbischof Przybuzki hat dieses Legat im Namen der Kirche angenommen und das Gericht hat diese Summe als zum Kirchenvermögen gehörend intubiert. Als Graf Ledochowski den erzbischöflichen Stuhl bei uns bestiegen hatte, fand er bei einer Visitationsreise in den Kirchenacren von Buł das betreffende Document und er batte nach seiner Rückkehr nach Posen nichts Erlegeres zu thun, als der Frau v. Niegolewski mitzutheilen, daß er das Legat nicht annehmen könne und daß sie die deponierte Summe zurücknehmen solle. Frau v. Niegolewski erklärte hierauf in wunderbarem Tone, daß die Summe auf ausdrücklichen Willen ihres Mannes der Kirche zu einem Zweck legit sei, der ihr durchaus nicht unlösbar zu sein scheint, da die bei Somosierra Gefallenen Polen und Katholiken gewesen sind. Graf Ledochowski erwiederte hierauf abermals, daß er das Legat nicht gelten lasse und dem Probito von Buł nicht die Erlaubnis zum Lesen der Messe erteile. Nur rief der Dame die Geduld. Sie schrieb dem Grafen, daß für das Legat nicht zurückzunehmen und daß er als Bischof es nicht zurückgeben könne, da sonst beide nach dem Ausprache des Tridentinischen Concils in den großen Kirchenbank verfallen würden. Hieran erwiderte Jener: „Obgleich ich Ihnen, Madame, nicht mehr hätte antworten sollen, so will ich doch das Beispiel Christi, der ja auch viel gelitten hat, befolgen und Ihnen noch einmal antworten zugleich aber mittheilen, daß das Legat nicht angenommen werden kann.“ Der Dzennit Polst* schließt den Artikel mit einer Apostrophe an den Bräutaten Koźmian und an seine Helfershelfer, Christowicz, Choltowski und Wartenburg, und fragt sie, was sie zu dieser Geschichte meinen, da sie doch darüber, daß die Würdenträger der Kirche immer bereit sind, den Vorteilen der Kirche die Nationalität zu opfern und daß ein Bischof, wenn es gilt, zeitweise Vortheile für die Kirche zu erringen, selbst den vom Concil verbürgten großen Fluch nicht zu scheuen hat. Man muß sich nur wundern, daß sein dieniges Blatt, selbst der Dzennit Poznański nicht es gewagt hat, diese Geschichte zu veröffentlichen, die der Redaktion gewiß seit lange bekannt ist. Freilich verträgt sich der „liberal-katholizismus“ des Dzennit Poznański nicht mit einer solchen Entwicklung! (Ostd. Ztg.)

Mainz, 11. September. [Guru.] Wegen Besetzung des bekräftigten von dem Jesuiten Guru versuchten Lehrbüchern der Moraltheologie im bischöflichen Seminar in das großherzogliche Gouvernement mit anderen Regierungen in Verbindung getreten.

Aus Baiern, 11. September. [Unsug.] Wie dem „Kurier für Niederbayern“ mitgetheilt wird, wurden, als der deutsche Kronprinz am 3. d. M. im Salonwagen die Strecke Ergoldsbach-Neuhausen passirte, einige Erdklumpen an den Wagen geworfen. Die Thäter wurden ermittelt und verhaftet. Hoffentlich wird man dem groben Unsug einiger Kummel nicht mehr Bedeutung beilegen, als er verdient.

München, 11. September. [Die katholische Generalversammlung] ist gestern Abend unter Beteiligung von bereits 600 Mitgliedern eröffnet worden: namenlich ist der Laienstand stark vertreten. Von Reichstagsabgeordneten sind anwesend: Freiherr von Frankenstein, die Grafen Bissingen, Praschma, Chamare, Preysing und Stolberg, die Freiherren von Kreiten, von Hertling und von Soden, von Miller, Dr. Mousfang, Dr. Lingens, Professor Merkle und Dr. Majunte; außerdem die preußischen Landtagsabgeordneten Graf Hoverden, Dr. Birnich und Pfarrer Isach. Bei der gestrigen Eröffnungssitzung begrüßte Graf Areo-Zinneberg Namens des Localcomite's die Versammlung, worauf Vertreter einzelner Vereine Gegengruße brachten. Heute Morgen nach dem vom Erzbischofe celebrirten Hochamt fand in der ersten geschlossenen Generalversammlung die Präsidiumswahl statt. Erster Präsident wurde Graf Praschma, zweiter Dr. Lingens. Darauf wurde ein anerkennendes Schreiben des Papstes verlesen, welches sofortige Beantwortung finden soll. Auf eine Seitens des Comite's auch an den deutschen und österreichischen Episkopat ergangene Anzeige sind gleichfalls sympathische Schreiben eingelaufen. Freiherr Feller von Löß zeigt an, daß eine sechswöchentliche Festungsstadt ihn verhindere, diesmal zu erscheinen. Auf Vorschlag des Präsidenten beschloß unter lautem Beifall die Versammlung, demselben Beileid und Anerkennung auszusprechen. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten wurde die Sitzung um 10½ Uhr geschlossen.

Strasburg, 11. September. [Erweiterung der Zuständigkeit des Landesausschusses.] Wie der „Carlsr. Ztg.“ geschrieben wird, hätte die Regierung die Absicht, von dem Ausfall der nächsten Reichstagswahlen die Vorlage eines Gesetzes über Erweiterung der Zuständigkeit des Landesausschusses, d. h. über die Umwandlung dieses jetzt nur berathenden Verwaltungskörpers in einen beschließenden abhängig zu machen. So weit die diesjährigen Reichstags- und Gemeinderatswahlen ein Urteil zulassen, durften bei der diesmaligen Reichstagswahl vorzugsweise folche Abgeordnete gewählt werden, welche das Interesse des Landes über ihre persönlichen politischen Gefühle geründet hat.

Straßburg, 11. September. [Die Regierung] sieht gegenwärtig im Begriff, eine schon vor Wochen angekündigte Maßregel durchzuführen, indem sie vorgestern sämlichen Eltern, deren Söhne in Frankreich Unterricht anstalten besuchen und ohne den vorgeschriebenen Erlaubnisschein ihre Ferien in der Heimat zubringen, die Mittheilung zugehen ließ, daß diese jungen Leute innerhalb drei Tagen das Gebiet von Elsaß-Lothringen zu räumen hätten. Diese Maßregel erscheint allerdings streng, da sie aber vorher angekündigt war, hätte man sich die Erlaubnisscheine verschaffen können.

* * Wien, 10. Septbr. [England und Österreich.] Es giebt wohl kein mühsigeres Kalendostop-Spiel, als die harmlose Besichtigung, tagtäglich die angeblichen Friedensbedingungen der Pforte, die natürlich genau Niemand kennt, ungefähr sich aber jedermann selbst aus den Fingern saugen kann, zu einem anderen Mosaikbild zusammenzusetzen. Schärfer bezeichnend für die Situation sind zwei Symptome, die von der „Neuen freien Presse“ aus zuverlässiger Quelle registriert werden. Einmal nämlich ist in der russischen Armee von Begeisterung für die Serben so wenig die Rede, daß vielmehr die Offiziere, die nach Belgrad eilen, dorthin förmlich mit hohem Solde auf sechs Wochen abkommandiert werden und dann immer eilig zurückkehren, Gott dankend, daß sie die Geschichte hinter sich haben.“ Sodann führt die Pforte den Krieg gegen Serben hauptsächlich mit Rediss, fast alle Rizams hat sie in den anatolischen Festungen konzentriert, weil sie fest überzeugt ist, daß sie dort den ersten Stoß von Russland zu erwarten hat. Ein Vormarsch nach dem goldenen Horn von Armenien und dem Kaukasus her würde nun allerdings England von Armenien und dem Kaukasus her würde nun allerdings England

*) Klingt wenig wahrscheinlich. (Ann. d. Ned.)

Sie kommen, um Abschied zu nehmen! ich weiß Alles von Frauen — von Mietting.

Ich komme, um Abschied zu nehmen; erwiederte Reinhold; aber, bevor wir davon sprechen, sagen Sie mir, wenn es möglich ist, welches Unglück Sie befreien hat. Es muß ein Unglück sein!

Er hatte ihre Hand noch immer in der seinen und starre, selbstbleich vor Aufregung und Theilnahme, in ihr bleiches, schönes Gesicht, in die geliebten braunen Augen die sonst so mutig und fröhlich blickten, und heute so trüb und traurig, obgleich sie selbst jetzt zu lächeln versuchten.

Der Vater würde mich schelten, wenn er hörte, daß ich ein Unglück nenne, worauf er stolz zu sein behauptet. Und doch wer weiß, wie es in seinem Herzen aussieht, wie er es in seinem Herzen trägt, und — ertragen wird!

Sie unterdrückte mit einem tiefen Atemzuge die webmuthige Regelung, welche in ihrem Herzen aufwallte, und fuhr Reinhold einen Stuhl anbietend und selbst auf dem Sophie Platz nehmend, in ruhigem Tone fort:

Der Vater ist im Avancement, vor dem er stand, übergegangen. Sie wissen, was das heißt; er ist eben hin, sein Abschiedsgesuch persönlich dem Minister vorzutragen.

Großer Gott! rief Reinhold, ein Offizier von dieser lautersten Generation, von diesen hohen Verdiensten um das Vaterland — ist es möglich! (Fortsetzung folgt.)

Das große Wunder von Zürich.

Ich lebte mit einem meiner Freunde von einer Wallfahrt nach Philippsdorf zurück. Sie hatte meinem einzigen Sohne gegolten, welcher von seiner Mutter als Wiegengebinde die Schwindsucht empfing hatte und jetzt, nicht vor dem entscheidenden Universitäts-Examen in Folge der Anstrengungen des Studiums, beim letzten Stadium dieser Krankheit angelangt war.

„Alle menschliche Hilfe ist hier vergebens!“ hatte der lezte Auspruch des Arztes gelautet.

„Wo die menschliche Hilfe aufhort, da beginnt die göttliche Hilfe wirksamer zu werden!“ tröstete uns unser Seelenhirt.

Es wurde uns gerathen, die Nachfrage des Kranken nach Philippsdorf zu jenen und an der dortigen Wunderstelle weihen zu lassen: Maria als Heil der Kranken werde sich vielleicht auch uns in ihrer Gnadenfülle mächtig erweisen.

Als gute Katholiken gewöhnt, so viel und so wenig zu glauben, als unser Seelenführer zu glauben vorsieht, stimmten wir gern diesem Rath bei. Auch drängte uns die Besorgniß des Elternherzens, zum Neuersten zu greifen, was den drohenden herben Verlust von uns hätte abwenden können. Auf Bitten meiner Gattin unternahm ich selbst die Wallfahrtkreise; sie wollte während dieser Zeit eine neuntägige Andacht zum heil. Aloisius, dem Schutzpatron der Studirenden, in der Pfarrkirche abhalten.

In Philippsdorf trafen uns die ersten Nachrichten von den Wundererscheinungen in Marpingen. Sie trugen nicht wenig dazu bei, unsere Wallfahrtstimmung zu heben und damit zugleich unsre Hoffnung, Maria, welche als unbefleckt Empfangene in diesen unfern Tagen zu Lourdes und Marpingen sich häufiger und wunderbarer offenbarte, denn je seit dem Beileben unserer heiligen Kirche, werde auch als Mutter Gottes von Philippsdorf uns ihre mächtige Hilfe in schwerer Not nicht versagen.

Auf der Rückreise trafen wir in unserm Coups mit einem geistlichen Herrn zusammen. Ich schägte ihn für einen angehenden Dreißiger. Als fromme Katholiken und sogar eifrige Ultramontane hatten wir schnell mit ihm Bekanntschaft gemacht.

Wir kamen, unsrer Seelenbestimmung gemäß, ganz natürlich auch aus das Wunder unserer Zeit, die Erscheinungen zu Marpingen, zu sprechen und provociren unwillkürlich das Urteil des geistlichen Reisegefährten über diese Sache.

„Offen gefunden“, meinte er, „läßt sich darüber sehr wenig und sehr viel sagen. Sehr wenig, weil diese Erscheinungen als Wunder noch nicht perfect sind. Sehr viel, weil das Massenhafte solcher Erscheinungen in unster Zeit, die Art, wie sie und die Personen, durch welche sie zu Tage treten, und ferner ihre politisch-demonstrative Ausbeutung, dem redlichen Katholiken und wahren Freunde unserer heiligen Kirche Manches zu bedenken geben.“

Wir wurden verlegen. Ein solches Wort aus geistlichem Munde war uns unerhört. Der katholische Geistliche dem Laien gegenüber pflegte über solche Dinge entweder schweigend reservirt oder flott gläubig zu sein. Ein kritischer Mittelweg, wie ihn unser hochwürdiger Geistgefährte einzunehmen schien, war uns ungewöhnlich und durfte uns frappieren. Daher ein peinliches Schweigen untermetzelt.

„Meine Herren!“ unterbrach der Geistliche die Pause, indem er uns mit offenem ernstem Auge fixte, „mein Urteil übertrahlt Sie. Seien Sie indeß im Voraus versichert, daß ich nicht zu denjenigen gehöre, welche die Möglichkeit des Wunders als ein directes Eingreifen Gottes in die von ihm gesetzte Welt- und Naturordnung rütteln

wo möglich noch viel mehr, Österreich aber jedesfalls weit weniger als vor 22 Jahren, der Einmarsch in die Fürstenthümer und in die Dobrudscha. Trotzdem ist es sicher, daß unser auswärtiges Amt schon jetzt eine Verständigung mit Großbritannien sucht, nur dürfen Sie die beispiellose Überheiterkeit, mit der sich dies Streben in unseren öffentlichen Organen breit macht, nicht dem Grafen Andrássy in die Schuhe schieben. Seine Pressubjecte pausen auf das Ministerium Derby-District los, als stünde dessen Sturz durch die Indignations-Meetings vor der Thür; sie faseln von einer Isolierung Englands; sie ergehen sich in kindlichen Hallucinationen von vermeintlichen „Niederlagen“ John Bull's und was des helllichten Unsinns mehr ist. Im Ministerium zuckt man zu diesem Uebereifer natürlich die Achseln. Dort weiß man recht gut, daß bis zur Stunde weder der Ankauf der Suezkanal-Aktionen, noch die Clubkunst des russischen Memorandums, noch endlich die Niederlage der Serben eine Schlappo Englands bildet. Wer sich wirklich isolirt fühlt innerhalb des Rahmens der Dreikaiseralianz, falls es ihm nicht gelingt England in denselben einzubeziehen — das ist Graf Andrássy. Immer mehr treten die panslavistischen Aspirationen Russlands hervor. Nicht mehr blos die Wojwodina, Kroatien, die Militärgrenze sind ihr Schauplatz; Bochsen und Crivocianer aus Dalmatien eilen den Montenegrinern zu Hilfe; Slovenen aus Krain und vom Karst schickten Deputationen nach Belgrad; die Czechen lassen sehr kategorisch abgesetzte Adressen an den Kaiser um bewaffnete Intervention zu Gunsten der Serben vom Stapel — ja die Ruthenen Galiziens nehmen eine so russische Haltung an, daß am Vorabende der allgemeinen Landtagswahlen die Juden, um sich nicht Österreich gegenüber zu compromittieren, das Bündnis mit ihnen lösen, das doch ihre einzige Rettung vor polnischem Uebermuthe bildete. Bei der russenfreundlichen Neutralität Deutschlands wird es daher Andrássy unheimlich im Schope des Dreikaiserbündnisses. Dringend wünscht er eine Verständigung mit England: aber selbstverständlich erwartet er nicht, daß dieselbe auf der Basis des russischen Memorandums erfolgen könne.

Wien, 12. September. [Anastasius Grün.] Das neueste Bulletin über das Beinden des Grafen Auersperg lautet: „Der Kranken ist sehr unruhig und aufgereggt. Er ist zwar wenigstens manchmal bei Bewußtsein, jedoch hat sein Zustand nichts an Bedenlichkeit verloren; namentlich flößt die Art der Pulsbewegung ernste Besorgnisse ein. Von Zeit zu Zeit treten bessere Momente ein, doch läßt der Rückfall leider nie lange auf sich warten. Im Allgemeinen ist der Zustand in keiner Beziehung besser geworden.“ — Gestern Vormittags fand sich im Palais der Dompicar und fürstlichöfliche Ceremoniar Hebenstreit ein, um dem Sterbenden die Beichte abzuholen; die Hausgenossen und die Dienerschaft ließen ihn jedoch nicht vor, unter dem Vorwande, daß der Graf augenhöflich schlafte. Nachmittags kam der selbe wieder und wurde jetzt ins Krankenzimmer gelassen; als er nun den Grafen Beichte hören wollte, wendete dieser, der offenbar bei vollem Bewußtsein war, mit einer trampfhaften Anstrengung den Kopf gegen die Wand. Monsignore Hebenstreit mußte nach einer Stunde unverrichteter Dinge fortgehen und empfahl sich in liebenswürdiger Weise. Wie die „N. Fr. P.“ mittheilt, wurde der Dompicar von der Familie gerufen und kam nicht aus eigenem Antrieb.

Frankreich.

Paris, 10. September. [Sammlungen für Serbien.] Der „Soir“ meldet, daß die bekannte russische Fürstin Lise Trubetskoi in Paris eine Sammlung zu Gunsten der „Opfer“ des serbisch-türkischen Krieges eröffnet hat. Auf dem Verzeichnisse figuriren der Herzog von Almalo mit 1000 Frs. und der Baron v. Rothchild mit 50 Rubeln. Die von der Fürstin aufgebrachte Summe soll schon eine ziemlich bedeutende Höhe erreicht haben. Daraus freilich darf man nicht schließen, daß hier besondere Sympathien für die serbische Sache herrschen, wie empört man auch über die von den Türken verübten Grausamkeiten ist und wie sehr auch russische Agenten hier noch immer für ein Bündnis zwischen Frankreich und Russland arbeiten.

Großbritannien.

London, 9. September. [Gerüchte.] Schon seit längerer Zeit sind Gerüchte in Umlauf gesetzt, daß Fürst Bismarck wegen Aufstaus eines stattlichen Hauses in Kensington vor London in Unterhandlung stebe, da er in Zukunft häufige Besuche in England machen wolle. Wir haben die Gerüchte, da sie sehr unwahrscheinlich klängen, nicht erwähnt, obgleich selbst das „Court-Journal“ davon Notiz nahm. Nun erklärt die „Wef.-Ztg.“ die Gerüchte als eine müßige Erringung. Sie schreibt: Dieselben scheinen von einem bekannten Londoner Financier ausgegangen zu sein, der dadurch als Preston bei dem Verkaufe seines prächtigen Hauses in Kensington an den Herzog von Northumberland einen sehr hohen Preis erzielen wollte.

„Kennen Sie vielleicht den Pfarrer X. in Z.?“

„Gewiß. Er ist in der ganzen Diözese als der eifrigste Protestant-Bekämpfer rühmlich bekannt und deshalb von allen Katholiken bestens gehaßt. Die von ihm Bekämpften, zumeist Frauen, zählen unter einem sonderbaren Spitznamen zu Tausenden.“

„Eben diese Berühmtheit des Pfarrers von Z. war es, welche mich als angehenden Theologen bestimmte, eine Ferienreise daran zu wagen, um aus seinem Convertitunterricht für meinen künftigen Beruf Nutzen zu ziehen. Ich war erstaunt, sowohl über die Art und Weise, mit welcher er seine Schüler und Schülerinnen an sich zu ziehen und festzuhalten verstand, sowie über die ganz praktische Methode, in welcher er die confessionellen Unterscheidungslehren behandelte und mit entsprechenden Bildern belegte. Besonders meisterhaft war seine Behandlung des Bußsacraments, dieses für den Nichtkatholiken klichsten Punktes unserer Sacramentenlehre.“

„Eines Tages sprach der Herr Katechet über das sogenannte Beichtsiegel. Er stellte dabei das für Katholiken sonst ungewöhnliche Axiom auf, Gott müsse, nachdem er die Nachlassung der nach der Taufe begangenen Sünden von dem Bekennnis im Beichtstuhl abhängig gemacht, nötigenfalls durch seine Wundermacht verhindern, daß das Siegel der Verschwiegenheit über die im Beichtstuhl bekannten Sünden von Seiten des Beichtvaters gebrochen werde.“

„Ich kann Ihnen dafür eine Thatsache erzählen, deren Wahrheit mir vom Jesuitengeneral P. Beckr, welcher selbst am Orte der That verweilt und darüber die genauesten Erduldungen eingezogen hat, bestätigt werden ist.“

„In einem Hotel der Stadt Zürich lebte im Jahre 1846 ein fremder vornehmer Katholik ein, wird dort zum Tode krank und verlangt nach einem Geistlichen, um ihm seine Sünden zu bekennen und Fundationen für sein Seelenheil einzuhändigen. Die protestantische Dienerschaft des Hotels glaubte dem Verlangen des Sterbenden genüge zu thun, indem sie dem ersten besten protestantischen Geistlichen vom Begehrten desselben Kenntnis gab. In der Aussicht eines guten Gewinns entschließt sich der Herr Pastor, den katholischen Priester zu spielen und dem Kranken das letzte Sündenbekennnis abzunehmen. Der Act wird vollzogen. Der Fremde händigt dem Pfarrer die reichliche Gelder auf Seelenmessens aus, stirbt und wird begraben.“

„Einige Zeit darauf ist der Herr Pastor in einer Gesellschaft beim Diner. Man kommt auf den katholischen Uberglauben zu sprechen. Der Pastor erzählt mit spöttischem Lachen, wie er neulich einem blinden Papisten den Beichtvater gespielt und das Sündenbekennnis abgenommen.“

„Was hat er Ihnen bekannt? Erzählen Sie, erzählen

Provinzial-Zeitung.

XXI. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe.

* * * Breslau, 12 September. Nachdem am gestrigen Abende bereits eine Vorversammlung stattgefunden hatte, wurde heut Vormittag 9 Uhr die erste Hauptversammlung in dem feitlich geschmückten Saale des Liebisch'schen Etablissements eröffnet, die außerordentlich zahlreiche Versammlung füllte den großen Saal in allen seiner Theilen. Vor der Tribüne des Präsidiums, zu dessen Seiten in frischem Grün die Bänke des deutschen und österreichischen Kaisers aufgestellt waren, hatten die Ehrengäste, Oberbürgermeister von Breslau, Graf von Burghaus, Ober-Finanzrat Augustin, Reg.-Rath von Marcinkowsky, Prof. Dr. Galle u. A. Bläß genommen. Gegen 9½ Uhr eröffnete Director Geh. Rath Dr. Settegast. Prostan die Versammlung mit etwa folgenden Worten:

Indem ich die XXI. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe hiermit für eröffnet erkläre, fühle ich mich gebunden, in erster Reihe dem Gefühl aufrichtigsten Dankes für die Ehre Ausdruck zu geben, die mir durch die Ernennung zum Präsidenten dieser hochgeehrten Versammlung zu Theil geworden ist.

Zum zweiten Male erfreuen wir Schlesier uns des Vorzuges, die Wanderversammlung der Bienenwirthe auf heimathlichem Boden tagen zu sehen. Sie versichert, daß Ihnen hier die wärmlsten Sympathien entgegenstehen, und daß ich mich mit der ganzen Provinz eins weiß, wenn ich Ihnen ein herzliches Willkommen zurufe. Dieses soll nicht allein der Ausdruck der Freude darüber sein, daß liebe Gäste aus Deutschlands und Österreichs Gauen uns in der Hauptstadt der Provinz mit ihrem Besuch begleiten, sondern es soll Ihnen ferner sagen, daß der Gegenstand Ihrer Besprechungen, daß der Zweck und die Ziele Ihrer Tätigkeit hier einem vollen Verständnis begegnen.

Von keiner Seite wird bestritten, daß zu den Grundsteinen staatlicher Wohlfahrt die Landwirtschaft zu rechnen ist, von keiner, daß sich in ihrem Gefüge eine Lücke befindet, wenn sie nicht Ackerbau und Viehzucht zusammenstehen. So gebührt an sich schon der Bienenzucht als Theil der letzteren einen vollberedigten Platz auf dem weiten Gebiete landwirtschaftlicher Erzeugung, denn es wäre sehr verfehlt, sie deshalb hintenan setzen zu wollen, weil die Beschäftigung mit ihr zumeist dem Kleinbetriebe angehört. Wie es in der Wissenschaft kein kleines, unbedeutendes giebt, so auch auf dem Gebiete der Production. Denn aus der Vereinigung der Kräfte, die in beschranktem Wirkungskreis an der Production mitarbeiten, entwächst sich eine Macht, die zur Häufung der materiellen Güter das Bedeutendste zu leisten vermag. Und was insbesondere eine weitverbreitete bienenwirtschaftliche Tätigkeit dem Wohlstande des Volkes zutragen im Stande ist, weiß jeder Eingeweihte. Aber die Bienenzucht hat noch ihre besondere Seiten, die ihr eine hervorragende Stelle in der Reihe verwandter Beschäftigungen anweisen. Sie ist an einen umfangenden Grundbesitz nicht gebunden und nicht wie auf manchen anderen Gebieten gewerblicher Tätigkeit wird in ihr das Schild der Einzelunternehmung von der Größe des arbeitenden Capitals bestimmt. Für den Ausfall der von der Großindustrie verschlungenen Haushaltswirtschaft kann heut bis zu einem gewissen Grade die Bienenzucht Erfolg gewähren.

In einer Beziehung steht die Bienenzucht einzigt da: während sonst jede sich auf Pflanzenbau stützende Production Schuldnerin der Bodenkraft wird, mehrt die Honigerzeugung die Ernten des Landwirths, ohne die Bodenkraft angustaten.

Denn die Geschäftigkeit der Biene beim Einsammeln ihrer Nahrung vermittelt eine vollkommene Befruchtung der Blüthen, einen reicherer Ertrag.

Der Mann“, sagte einst ein Weiser, „der macht, daß da zwei Körner wachsen, wo sonst nur eines wuchs, darf als der größte Wohlthäter der Menschheit angesehen werden.“ Nun denn, jeder Bienenwirt ist ein solcher Wohlthäter und mit offenen Armen müßte jeder Landwirth den Interessenten in der Nähe seines Landgutes niederlädt, aufnehmen.

Dieses Alles sagt uns, daß nichts ungerechter ist, als die von Laien zuweilen gehörte Behauptung, die Bienenzucht zähle lediglich zu den anmutigen Liebhabereien und Spielereien. Dem gegenüber dürfen Sie zutreffend sagen: „Dem Volkswohl dienen wir, während wir zu vielen scheinen!“

Wohl ist es wichtig, daß keine gewerbliche Tätigkeit gediehen kann, wenn ihr die Strenge und der Ernst speculative Erringung gebracht; sonst ist das Geschäft Spielerei. Aber zur Frohne führt es herab, wenn es von der Beifallsfreudigkeit, von der Lust am Werke nicht getragen wird. Und weil die Beschäftigung mit der Bienenzucht Weides unig vereint, darum schaft sie so Gewinn als Biene. Daß Ihr Leben und Streben, einen so hochwichtigen Zweig menschlicher Tätigkeit zu pflegen und zu fördern, von allen Seiten gebührende Beachtung und Unterstützung findet, erhellt u. A. aus der Münficenz, mit welcher Ihre XXI. Wanderversammlung durch materielle Mittel unterstützt worden ist. So hat der Herr Minister für landwirtschaftliche Angelegenheiten zur Bestreitung der erforderlichen Kosten eine Beisteuer von 3000 Mark bewilligt; die Stadt Breslau zu demselben Zwecke 1500 Mark, die bienenwirtschaftlichen Vereine der Provinz 1779 Mark, die landwirtschaftlichen Vereine 730 Mark, ein wohlwollender Freund der Bienenzucht in Breslau 300 Mark. Allen diesen Gönern und Spendern sei der beste Dank dargebracht.

In gewissem Betracht bewegen Sie sich, m. H., in Schlesien auf einem für die Bienenzucht classischen Boden: hier lebt und wirkt Dzierzon! Aber viel fehlt trotzdem noch dazu, unsere Provinz als ein bienenwirtschaftliches Eldorado erscheinen zu lassen. Auch wir wandeln noch nicht

überall im hellen Sonnenchein, auch hier fehlt es nicht an dunklen Punkten, an Districten, wo vernünftiges, geheimliches Wirthschaften von rohen, unvernünftigen Branch überwacht wird. Da gilt es, wie mein verehrter College im Präsidialamte in seiner Zeitschrift treffend berichtet, „daß gewonnene biennenzüchterische Wissen zum Gemeingut zu machen!“

Und die Thätigkeit Ihrer XXI. Wanderversammlung wird, wie die früheren Versammlungen, ein weiterer Schritt auf dieser Bahn sein! Hierauf richtete Oberbürgermeister v. Forckenbeck folgenden Gruß an die Versammlung:

M. H. Im Namen der Stadt Breslau, im Auftrage der Gemeindebehörden und in Vertretung der Bürgerschaft Breslaus bitte ich die 21ste Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe in unseren Mauern willkommen.

Die Biene, m. H., erfreut sich ja in herborragendem Maße der Zuneigung der menschlichen Herzen. Wir Laten in der Biennenzüchtung wir denken bei dem Worte „Biene“ gleich an ihren Fleiß, an ihre Ordnung, vor Allem aber auch an die süße Frucht, an den süßen Honig, den sie schafft. Da ist es nun natürlich, daß bei einem Volksstamme, als dessen hervorragende Eigenschaft man nicht mit Unrecht die Gemüthslichkeit räumt, und bei der Hauptstadt Schlesiens, bei der Bürgerschaft Breslaus lebendige Sympathien die Arbeiten der Männer begleiten, welche dem Wohl und der Pflege der Biene gewidmet sind.

Aber, m. H., noch ein anderer, tieferer Grund läßt uns mit so lebendiger Sympathie die Arbeiten dieser Versammlung begleiten. Es ist ein Grund, der der geehrte Herr Vorsitzende sieben in seinen einleitenden Worten herorgehoben hat. Wir wissen, m. H., daß die Pflege der Bienen, die Biennenzüchtung, namentlich dem kleinen Manne, dem Manne ohne Capital keine Freude in der Arbeit, Segen in der Familie und im Hause und angenehmen Gewinn schafft.

In diesem Sinne und Geiste heiße ich Sie nochmals herzlich willkommen! (Lebhafter Beifall.)

Nachdem die Versammlung demnächst auf Anregung von Vogel-Lehmannshof der Stadt Breslau durch Erheben von den Plätzen ihren Dank ausgesprochen, machte der Präsident mehrere geschäftliche Mitteilungen. Nach den Statuten der Wanderversammlungen deutscher und österreichischer Bienenwirthe wäre zunächst ein Résumé über die Erfolge der letzten Wanderversammlung, sowie über die Finanzlage derselben zu erstatten. Da aber das öffentliche Organ, die „Bienenzeitung“, die erforderlichen Aufschlüsse darüber bereits zur Kenntnis gebracht hat, darf wohl angenommen werden, daß das Präsidium davon entbunden wird. (Zustimmung.)

Zu die Tagesordnung eingetreten, wird zur Beantwortung der Frage übergegangen:

Warum verdient und findet auch die Bienenzüchtung immer größere Beachtung. Referent Dr. Dzierzon-Carlsmarkt weist nach einem Rückblick auf die Beachtung, welche die Biene bereits im Alterthum fand, auf den großen, mittelbaren Nutzen hin, den dieselbe durch die Vermittelung der Kreuzung der Culturpflanzen stiftet. Höher jedoch ist der geistige Nutzen derselben zu veranschlagen. Die Bienen sind wahre Kosmopoliten. Sie begleiten den Europäer nach allen Zonen. In Amerika gilt die Biene als Symbol der Cultur, der Herrschaft des weißen Menschen. Seitdem der Bienenstock durch die Beweglichkeit der Bienen zu einem offenen Buch geworden, indem Jeder lesen kann, hat die Naturwissenschaft eine große Bereicherung erfahren. Nicht zu unterschätzen ist auch der moralische Nutzen der Bienenzüchtung. Sie föhrt Freude und Wohlgefallen an der Natur ein, hält von unmoralischen, kostspieligen Vergnügungen ab, knüpft die engsten Freundschaftsbündnisse, ermuntert zur Nachahmung. Sieht sich jeder Mensch durch Fleiß ähnliche Geschicklichkeiten zu erwerben und sich zu einem gleich nützlichen Gliede der menschlichen Gesellschaft zu machen, wie die Biene von Natur aus ist, und gebraucht Jeder aus Pflichtgefühl ähnlich seine Fähigkeiten, wie es die Biene aus Instinct tut, so wäre das Ideal eines glücklichen Gemeinweises erreicht.

Ein landwirtschaftlicher Zweig von so vielseitigem Nutzen verdient gewiß große Beachtung. Er hat so wohl auch schon gefunden und die immer stärkeren Beteiligung an der Wanderversammlung zeugt von steigendem Interesse. Leider bleibt aber auch noch viel zu wünschen. Hunderte von Siedlungen hätten in manchen Gegenden die reichste Weide, aber sie sind nicht da. Viele Centner des herrlichen Reiters in den Blüthen fallen dem Verderben anheim. Der Wanderversammlung steht daher noch ein weites Feld zu.

Eine Discussion über den Antrag fand nicht statt. Es folgte ein Referat des Lehrer Gerasch über die Frage:

Welches sind die Ursachen, daß die Bienenzüchtung in manchen Gegenden nicht mehr so lohnend ist, als in früheren Zeiten, und auf welche Weise ist dem Übel abzuholzen? — Referent Lehrer Gerasch führt zunächst den Nachweis, daß sowohl die Bienenzüchtung selbst bedeutender, als auch der Honig-Ertrag in manchen Gegenden früher lohnender war und findet sodann die Ursachen dieser unerträglichen Thatsache zunächst in dem Mangel an Bienenweide. Die Ackerultur, die Wiesenicultural, die jetzige Wirthschaft der Wälder hat den Bienen (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

das Wunder von dem verschwundenen Pastor fast nach dem Wortlaut des Herrn Pfarrers X.) Meine Herren! Die Sache magte begreiflicher Weise ein ungeheures Aufsehen. Von katholischer wie protestantischer Seite wandte man sich nach Zürich, um direkte Nachrichten über den Vorfall und, meine Herren, da stellte sich heraus, daß sich für das vermeintliche „Wunder“ auch keine Spur von Wahrheit entdecken ließ. Dieselben Blätter, welche das „Wunder“ voreilig colportiert hatten, mußten es zur Beschämung der katholischen Gläubigkeit widerrufen!“

„Während dieser Schilderung des geistlichen Herrn befand ich mich in einer Situation, wie ein Schulbube, welcher eben über einem dummen Streiche erwischt worden. Ich glaube, ich wäre vor Scham rot bis über die Ohren geworden, hätte ich ihm in diesem Augenblicke bekennen sollen, daß ich mit einer benedictinen Nachtschule von einem Wunderorte heimkehrte.“

„Nach solchen Vorkommnissen“, fügte der Herr bei, welche leider nicht vereinzelt dastehen, werden Sie es begreiflich finden, wenn ich allem, was nach Wunder steht, mit der äußersten Vorsicht entgegentrete. Wenn ein Mann von der Achtung und dem Ansehen des Pfarrers X. ein kurze Zeit nach seiner Erfindung dementriert, Wunder zwanzig Jahre später noch seinen Schülern als wahre, verbürgte Thatsache aufzutischen und dafür einen Namen, wie den des P. Beckr zu missbrauchen wagt, was ist dann erst bei Wundern möglich, für welche sich eine „Germania“ aus Politik interessirt!“

Wir waren an unserer Heimathstation angelangt.

Ich gestehe, daß mit dem Eintritt in meine Wohnung mein Vertrauen auf den Erfolg meiner Philippsdorfer Wallfahrt bis auf den Nullpunkt herabgesunken war.

Mein Sohn starb wenige Tage nach meiner Wallfahrt und der neuntägigen Andacht meiner Frau zum heil. Aloisius.

Der Sterbetag war zufällig ein Sonnabend.

„Sehen Sie, daß Ihr Vertrauen zur Muttergottes von Philippsdorf nicht vergebllich gewesen ist?“ tröstete uns unser Seelenhirt. „Maria hat Ihren Sohn gerade an dem Wochentage zu sich genommen, welcher ihr geweiht ist. Preisen Sie die Gnadenvolle für diesen Beweis ihrer Huld!“

J. K.

[Berichtigung.] In Nr. 421 dieser Zeitung muß es in dem Feuilleton „Der serbisch-türkische Krieg“ Seite 3, Sp. 1, S. 20 v. o. statt „Esmarchische Klinge“ heißen: „Esmarchische Schlinge.“

Mit zwei Beilagen.

(Fortschreibung.)
vielle Honigquellen geraubt. Um dem Nebel abzuholzen, empfiehlt Referent dahin zu wirken, daß die Landwirthe schwedischen und weissen Klee in einer geübten Weise bauen, daß Alzien angepflanzt, die Linden mehr gepflegt werden. Auch die Förster haben es in der Hand, eine Honigtracht zu liefern durch Anbau von Oelrettig, des sogenannten weisen Senf. Vor allen Dingen aber müssen die Imker selbst wirtschaften, sich von dem alten Schleidrian, der nur mit immobilen Stöcken arbeiten will, lösen. (Beifall.)

In der eröffneten Discussion spricht Harmuth-Triebel seine Meinung dahin aus, daß der Rückgang der Bienenzucht nicht so bedeutend sei, als vom Referenten angenommen. Der Rückgang in dem von diesem behaupteten Wachstum ist natürlich, da man gegenwärtig die alten Waben nicht in den Bienenkorb einbringe.

In einer weiteren Discussion spricht Hilbert-Macejewo für den Anbau des Oelrettig; Lebzien-Hannover empfiehlt als wirksames Mittel, die Bienenzucht zu fördern, die Beschaffung neuer und leichter Absatzwege für Honig und Wachs durch die Bienenzüchter-Vereine. Freilich dürfe von den Bienenzüchtern die beste Ware geliefert werden.

Rödelius-Breslau empfiehlt zur Hebung der Bienenzucht die Ausstellung und Aussendung von Wanderlehrern.

Algen-Camin (Pommern) befürwortet Honigverlosungen als vorzügliches und in seiner Heimatprovinz erprobtes Mittel.

Wiegand-Hessen findet in den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen den Hauptgrund des Rückganges der Bienenzucht.

Rechnungsrath Schneider-Breslau führt aus, daß der Landwirth sehr viel für den Bienenzüchter thun könne, ohne die Interessen der Landwirtschaft zu schädigen, durch Anbau von Früchten, die der Landwirtschaft dienen, aber auch den Bienen Nutzen geben, sowie durch Beplanzung von Wegen, Gehöften &c. mit Weiden, Alzien, Obstbäumen &c.

Meyerhofer-Prag macht Mittheilungen über die amerikanische Bienenzucht.

Biesenfeld-Sandow hofft, daß die sich ändernden Verhältnisse der Landwirtschaft, welche wieder mehr zum Bienen- und Futterbau hindeuten, auch der Bienenzucht förderlich sein werden.

Es folgt ein Referat von Hilbert-Macejewo über die Frage:

Hat sich das von mir im v. J. in Straßburg bekannt gegebene Faulbrutheilverfahren bewährt und läßt sich dasselbe unbeschadet des Heilerfolges vereinfachend anwenden?

Referent bejaht den ersten Theil der Frage entschieden und gibt dann in der Richtung des zweiten Theiles derselben weitere Erläuterungen und Anweisungen. Demnächst wird übergegangen zur Erörterung der Frage:

Welche Erfahrungen sind in den letzten Jahren über den Fleiß der verschiedenen importirten Bienenrassen gemacht worden? Referent: Bienenabstammungs-Inhaber Günther-Gisperkseben. In keinem anderen Lande sind so viele Versuche mit fremdländischen Bienenrassen gemacht worden, als in Deutschland. Dass sich aber nur das wahrhaft gute hält, sehen wir auch an den Bienen. Von der

seiner Zeit hochgefürmten Ecocoper Biene hört man schon lange nichts mehr und die egyptische Biene scheint sehr in der Abnahme begriffen. Die italienische Biene ist heut noch die beliebteste und verbreitetste. Sie ist recht fleißig und übertrifft unsere deutschen Bienen in honigarmeren Jahren. Die egyptische Biene steht im Bezug auf Fleiß und Fruchtbarkeit den deutschen und italienischen Bienen nach. Die Traceer Bienen waren bei dem Referenten recht fruchtbar und auch fleißig, erzeugten aber Massen von Bienen und vergedachten die Honigvorräte dadurch. Haidebienen sind nichts anderes als deutsche Bienen, welche durch die Behandlung in den nördlichen Haidegegenden andere Eigenschaften angenommen haben. Werden dieselben in Gegenden ohne Spättracht importirt, so schwärmen sie im ersten Jahre eben so, als im Lüneburgischen. Die cyprischen Bienen sind zwar recht schön, auch fruchtbar und fleißig, allein ihre Stechwuth läßt sie oft zu Betteln werden.

Hilbert-Macejewo erkennt die Stechwuth der cyprischen Biene an, wenn auch nicht in dem Maße wie Referent, erachtet die Biene aber um ihrer sonstigen hohen Vorzüge willen für äußerst schädigendswert.

Rabbo-Hohenbörni berichtet über erfolgreiche Kreuzung von Krainer Mutter- und italienischen Vaterblüten.

Schneider-Bodenbach hält die cyprische Biene für nicht stechlustiger als die deutsche. Derselbe berichtet, daß sich auch die herzogswinter Biene dortzulieb habe.

Nachdem noch mehrere Redner über die Frage gesprochen, tritt eine ½ stündige Pause ein.

Nach Beendigung derselben macht der Vorsitzende zunächst Mittheilung über ein vom trocknen Bienenzüchtervereine eingegangenes Begrüßungs-Telegramm. Darauf referiert Otto Schulz-Budom über

Die Folgen der Hilbert'schen Fütterung in Bezug auf Königin und Brutlager. Derselbe führt die Riesenernien mancher Züchter auf die Einführung der Hilbert'schen Milchfütterung zurück. In erster Reihe werde das Bienenvolk durch sie außerordentlich gefrägt, die einzelnen Biene leistungsfähiger und die Rüttelwirkung des hohen physischen Vermögens auf die Königin sei ganz erstaunlich. Dies ergebe aber auch die Notwendigkeit, Königin und Brutlager je ein Jahr früher als sonst üblich zu versorgen.

Hilbert-Macejewo erinnert daran, daß seine Fütterungsmethode nur anwendbar, wenn das Volk noch genügende Honigvorräte besitzt.

Dr. Dzierzon sieht keinen Grund ein, warum Budermilch allein nicht ausreichen sollte.

Nach langerer Discussion insbesondere über die Frage, ob die Biene im Stande, die südostförmigen Bestandtheile auszuführen, wird ohne ein bestimmtes Resultat übergegangen zu

Welche weiteren Erfahrungen sind seit der XIX. Wanderversammlung bei freihängenden Bölkern gemacht? Referent: Förster Gähler zu Stoßhöf. Nach eingehender Berichterstattung über die von ihm seit zwei Jahren fortgesetzten Versuche mit freihängenden Bölkern kommt Redner zu folgendem: sich aus jenen Versuchen ergebenden Schlussfolgerungen:

1. Das Fehlen der Wohnung ist auf die Entwicklung der Brut von gar keinem Einfluß, denn das überwinterete Volk ist in seiner Entwicklung nicht nur nicht zurückgeblieben, sondern hat die Böller in Wohnungen sogar überflügelt; die Spättrösse, welche es im Freien auszuhalten hatte, sind ohne bemerkbares Nachtheil geblieben, kurzum das Volk hat sich in dieser Beziehung ganz gut gemacht.

2. Der Honigertrag war im vorjährigen Sommer, welcher sich sehr ungünstig gestaltete, unberücksichtigt, in diesem Sommer bei dem ersten Vorwintern gut; im Allgemeinen aber muß konstatirt werden, daß der Ertrag an Honig durch das Fehlen der Wohnung beeinträchtigt wird.

3. Wichtig ist die gemachte Erfahrung bezüglich des Raubens und durfte sich wohl bestätigen, was schon von vielen Seiten geltend gemacht wurde, daß man die Fluglöcher nicht zu klein halten soll; außerdem durfte sich bei ausgebrochenen Räuberei empfehlen: die Bauten umzuführen und zu öffnen, oder die Körbe resp. Bogenstützen umzulegen.

4. Den größten Wert für die Praxis dürften aber die bei der Überwinterung erlangten Resultate besitzen. Wenn Referent in Halle den Satz aufstellt: die Bienen brauchen im Winter Wasser, auch wenn sie gar keine Brut im Stode haben, glaubt er heute nach den von ihm und Anderen gewonnenen Erfahrungen die Behauptung aufstellen zu müssen: Die Bienen haben während des Winters kein natürliches Bedürfnis nach Wasser; wenn sie Wasser verlangen, oder annehmen, befinden sie sich in ungewöhnlichem Zustande. Die Bienen müssen bei der Einwinterung eine angemessene, möglichst gleichmäßige Temperatur gefunden erhalten und vor feuchten Niederschlägen im Stode möglichst geschützt werden.

Der Gegenstand wird, nachdem Dr. Dzierzon den Versuch des Referenten für praktisch wichtig bezeichnet hat, ohne Discussion verlassen.

Braucht der rationelle Bienenzüchter zu Kunstwaben seine Zuflucht zu nehmen?

Referent Dr. Dzierzon bemerkt: Wer mit Rähmchen und zwar geschlossen instet, wird die Kunstwaben immer sehr wohl gebrauchen können, weil er an natürlichen Waben zur Ausstellung der Rähmchen, um die Bienen zum regelmäßigen Ausbau derselben anzuleiten, immer Mangel haben wird. Wer aber bloße bewegliche Stäbchen gebraucht oder auch unten offene Rähmchen, wird durch mäßigen Schnitt so viel natürliche Waben gewinnen, daß er zu fünfzehn keine Zuflucht zu nehmen braucht.

Günther und Hilbert erklären sich für den Gebrauch der Kunstwaben, aber für eine andere Art der Einübung derselben.

Hierauf wird übergegangen zu der Frage:

Wie sind die beiden schwamlustigsten Bienen — die Haide- und Krainer-Biene — zu behandeln, um sie zur größtmöglichen Honigproduktion zu bewegen?

Referent Dr. Asmus-Bromberg: Hinweisend auf die Schwamlust,

ja Schwamlust der Haide- und Krainer-Biene, gibt Referent eine Zahl interessanter Wahrnehmungen, die er in dieser Beziehung gemacht. Er er-

sägt an, daß auch die Schwamlust einer Bienenrace ihre sehr guten Seiten habe, denn ein natürlicher Schwarm baut viel rascher, als ein Ableger. Wird nur die Haide- und Krainer-Biene nach einer besonderen Methode gezüchtet, so schadet das Schwärmen auch nicht, sondern bringt enormen Nutzen. Referent verfährt mit jenen Bölkern, die er zu Honigköpfchen machen will, derart: Er nimmt eine Verley'sche Lagerbeute von 20 Gangräuchern, welche in der einen Langseite in der Mitte ein 25 cm. langes Flugloch besitzt, das durch Schieber beliebig verkleinert werden kann; auf der anderen Langseite befindet sich jederzeit nach den Böcken zu einem halb so großen Flugloch. Diese beiden Fluglöcher sind für gewöhnlich mit Klöppchen geschlossen. Das Bienenwolk füllt mit seinem Baue etwas über den halben Raum des Stockes aus. Man läßt es sitzen, falls es nicht vorher schwärmt, bis zu 12 Rähmchen entwideln, während der übrige Raum der Beute durch einen Holzschild, welcher das Flugloch fast halbtar, abgegrenzt wird. Bis etwa Mitte Mai wird speziell gefüttert. Belegieren die Bienen 12 Tafeln vollständig, so machen sie auch schon Anstalten zum Schwärmen, die Haidebiene gewöhnlich noch ehe sie 12 Tafeln gebaut resp. belagert.

Nach Abgang des Vorlchwarmes nimmt Referent dem geschwärzten Böcken zwei Brutfäulen mit möglichst unbedecktem Brut weg und hängt sie in den leeren Raum der Beute, welche er mit der entsprechenden Zahl von Rähmchen mit Anfängen ausstattet. In diesen Raum kommt nun der Schwarm und sobald dieser eingesetzt, werden die Klöppchen aus den beiden Fluglöchern der anderen Langseite entfernt, das mittlere Flugloch aber wird verschlossen und die Beute umgedreht, so daß die Langseite, aus welcher früher die Bienen flogen, nach hinten kommt. Dadurch wird der Schwarm die Stelle des Muttervolkes einnehmen, alle Traditionen erhalten und der Mutterstock, durch den Verlust der Leiter und zweier Brutfäulen entsezt, zieht das Nachwärmen auf, während der Schwarm, weil sehr träge, rasch 10 Gangräucher ausbaut.

Sobald die junge Königin des Mutterstocks fruchtbar wird, ist der Holzschild zu entfernen und an Stelle desselben ein Drahtschild anzubringen, auch der Schwarm zu entweisen. Nach 48 Stunden schneidet Ref., falls der Schwarm Weißwagen angesetzt hat, diese aus, nimmt den Drahtschild heraus und fügt in dessen Stellen seinen Apparat zur Abgrenzung des Honigraumes ein, welcher sich vom Drahtschild nur dadurch unterscheidet, daß die Bienen unten einen Durchgang haben; er verschließt die beiden Fluglöcher mit Klöppchen, dreht den Stock wieder um und öffnet das 25 Centr. große Flugloch, welches nun durch den Apparat zur Abhaltung der Königin in zwei Theile getheilt wird; er ordnet die Tafeln so, daß zu dem Schwarm sammt der Königin die unverdeckten Brutfäulen kommen und der Raum des Winterstocks bildet nun den Honigraum, aus dem die Bienen ebenso, wie aus dem Brutraum fliegen. In den Honigraum gelangt die Königin nie; dafür sorgt der Apparat und das ins Flugloch einschlagende Licht.

So in Mitte Juni ein Riesenstock gebildet, der nur ans Honigaußenseitend und an Stellen des Schwärmen ganz verzögert. Ende Juni oder Anfang Juli wird der Honigraum-Absonderungsapparat so gestellt, daß der Brutraum bloß aus 5—6 Tafeln besteht. Nur so kann die Haide- und die Krainer-Biene vor der Zerplättung in viele nichts einbringende Colonien abgehalten und zu großtmöglicher Honigproduktion gezwungen werden.

Im Anschluß hieran berichtet Lebzien-Hannover über die Behandlung der Haidebienen in seiner Provinz. Dr. Dzierzon spricht seine Überzeugung aus, daß beim Wabenbau derselbe Stock weit einfacher zu erreichen sei.

Da sich weitere Redner nicht gemeldet, so wird die Discussion und so dann auch die erste Hauptversammlung gegen 2 Uhr geschlossen.

Breslau, 12. September. [Tagesbericht.]

[Bauliches vom Matthiasfelde.] Nur wenige Monate sind erforderlich gewesen, um die Befahrung des Matthiasfeldes in außergewöhnlich umfänglicher Weise zu fördern. An der Ecke der Moltschestr. gegenüber dem Matthias-Parke, erhebt sich im Rohbau ein mächtiges, 4 Stockiges Gebäude, welches um deshalb besonders bemerkenswert ist, als es nur die Hälfte seiner Front nach der Moltschestr. richtet, während die andere nördliche Hälfte sich bereits in der Fluchtlinie der Heinrichstrasse befindet, deren baldiger Durchbruch nach dem Matthiasfelde und dadurch die direkte Verbindung mit der Kohlenstraße und den neuen Überbrücken in naher Aussicht steht. Eben so sind zwischen der Otto- und der Enderstrasse (welch beide die Rothenhaller Straße und Melchstrasse mit der fast ganz niedergelegten und mit Neubauten versehenen Rosengasse verbinden) zwei neue Querstraßen angelegt und abgeschlossen, von denen die eine, „Jägerstraße“ genannt, beinahe vollständig bebaut, die andere zur Zeit aber noch ohne Namen und Häuser ist. Auch an dem eigentlichen Matthiasplatz erheben sich bereits mehrere elegante Neubauten und werden weitere Etagen umgesetzt. Im Bereich um einen schön gelegenen Stadtteil reicher zu machen. In Klein-Kleistau ist die erste fertige Villa aus den Händen des Erbauers, Kunstmäntnermeister v. Drabizius, läufig in den Besitz des Kaufmann Sternichti dagestellt übergegangen. Wiederum ein Beweis, wie stetig und rasch die weitere Befahrung des Obervorstadt fortsetzt.

= [Statistisches vom Armenhause.] Ende Juli hatte das städtische Armenhaus 290 Inquilinen, nämlich 153 Männer, 118 Frauen, 12 Knaben und 7 Mädchen. Im Monat August kamen hinzu 19 Männer, 21 Frauen, 12 Knaben und 13 Mädchen, dagegen wurden entlassen 12 Männer, 21 Frauen, 12 Knaben und 12 Mädchen; es blieben also Ende August in der Anstalt 160 Männer, 118 Frauen, 12 Knaben und 8 Mädchen, zus. 298 Individuen, darunter Geisteschwäche, Idioten 18 Männer und 17 Frauen. In der Kranken-Abteilung auf der Rosengasse befinden sich u. J. 60 Männer, 79 Frauen und 2 Knaben, zusammen 141 Personen. Hierzu kamen im August 3 Männer, 2 Frauen und 4 Knaben, entlassen wurden 4 Männer, 3 Frauen, 2 Knaben, es verblieben also u. J. August in der Anstalt 59 Männer, 78 Frauen und 4 Knaben, zus. 141 Köpfe, darunter Idioten und Geisteschwäche 23 Männer und 24 Frauen.

e. [Zur Dampfschiffahrt im Unterwasser.] Für nächste Woche ist nach Döhrenfurth pr. Dampfer „Breslau“ eine Fahrt in Aussicht genommen. Bei dem jetzt günstigen Wetterstande und dem billigen Fahrpreis dürfte die Fahrt eine starke Beteiligung finden.

+ [Unglücksfälle.] Der Arbeiter Anton Reborg war gestern in dem Hinterhaus des Grundstücks Oderstraße Nr. 14 mit Anstreichen eines Lichtseiter-Rahmens beschäftigt. Um diese Arbeit ausführen zu können, hatte der Genannte im dritten Stockwerk einige Bretter über ein paar Balken gelegt, welche letztere ihre Unterstützung auf dem Treppengeländer der Altane fanden. Als nun Reborg auf dieser schlecht konstruierten Rüstung stand, begaben sich die Bretter aus ihrer Lage und rutschten nach der Seite, wodurch der darauf befindliche herabstürzte und auf das Treppengeländer fiel. Der sehr schwer am Unterleibe Verletzte mußte sofort nach dem Allerheiligens-Hospital gebracht werden. — Der beim Canalbau an den Schiebständen aus der Wiedeweide beschäftigte Arbeiter Carl März stürzte gestern in Folge eigener Unvorsichtigkeiten so unglücklich in die dort befindliche 4 Meter tiefe Baugruben, daß er zuerst mit dem Kopfe auf eine Holzleiste aufschlägt und dann erst auf die Erde herabfiel. Der schwer Verletzte fand ebenfalls Aufnahme im Allerheiligens-Hospital.

+ [Weberfahren.] Der Hüttenlecker Carl Kardauke hatte gestern in der Mittagsstunde im Auftrage eines Zimmermeisters eine Menge neu gefertigter Thüren und Fenster auf eine Baustelle nach der Neue Schweidnitzerstraße zu führen. An der dortigen Wegunterführung wurden die Pferde in Folge des Getriebes durch einen auf der Verbindungsbrücke heranbrausenden Güterzug schwer und gingen durch. Der Kutscher, welcher nicht mehr im Stande war, die wilden Thiere zu händigen, versuchte nummer vom Wagen zu springen, um den Pferden in die Zügel zu fallen, doch wurde er bei diesem gefährlichen Sprunge derartig zu Boden geschleudert, daß die Räder des Wagens über seinen rechten Fuß hinweggingen. Der Verunglückte erlitt hierbei eine bedeutende Wunde am Schenkel und mußte in Folge dessen nach seiner Wohnung Gabitzstraße Nr. 97 b. gebracht werden. Die schweren Pferde rannten schließlich an einen Prellstein an, woselbst sie zum Stehen kamen, doch hat sich das eine am Hinterfuß, das andere am rechten Auge arg beschädigt.

+ [Das bissige Pferd] eines Spiritusfabrikanten, welches gestern, vor einen Wagen gespannt, unbeaufsichtigt auf der Rosenthalerstraße stand, bis den zufällig vorübergehenden Arbeiter Johann Nensa derartig in den Hals, daß der Verwundete einen starken Blutverlust erlitt. Als ein vorpatrouillierender Schuhmann herbeigerufen wurde, hatte inzwischen der Kutscher dem bissigen Pferde einen Maulkorb angelegt.

+ [Selbstmord.] Der auf der Berlinerstraße Nr. 50 wohnhafte, 38 Jahre alte Eisenbaharbeiter August Kroch mache gestern Mittag in der Bodenammer des vorherigen Hauses seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Der Leichnam des Entseelten wurde vorläufig nach dem Todtenhause des Elisabethhospizes auf der Berliner Chaussee gestellt.

+ [Polizeiliches.] Von Diebstählen liegt heute glücklicher Weise nichts vor, als daß einem Tischlermeister in der Kupferschmiedestraße Nr. 7 zwei

gebrauchte Rohrstühle im Werthe von 6 Mark aus dem Hauslur entwendet wurden.

+ [Glogau, 11. September. [Zur Tageschronik.] In dem am 5ten September in Lissa stattgefundenen Substations-Termine sind die Dr. Strousberg'schen Bestellungen Alt-Laupe für 340,000 Thlr. von Herrn von Hansenmann aus Berlin und Priebisch und Garthe für 220,000 Thlr. von Herrn Herzog v. Ujest erstanden worden. Die erzielten Preise sind enorm, die drei Güter zusammen verlaufen derzeit Graf v. Mieczelski an Baron v. Carnap für 300,000 Thlr. — Gestern Vormittag brach in Lessendorf in einem dem Bauerngutsbesitzer Heyne gehörigen Viehhalle Feuer aus, durch welches derselbe, sammt der massiven Scheune, die Erbverbäume enthaltend und eine Remise ein Raub der Flammen wurden. Der heftige Wind hat das Feuer mit Übergabe von zwei Gehöften auf die Nachbarhäuser getragen und sind dadurch noch drei Besitzungen niedergebrant.

+ [Warmbrunn, 10. September. [Gewitter. — Manöver.] Am vergangenen Donnerstag gegen 8 Uhr Abends wurde unser Thal nochmals von einem starken Gewitter mit bedeutendem Regenniederschlag heimgesucht.

Die September-Gewitter waren seit einer Reihe von Jahren ziemlich selten in unserem Thale. Das eben erwähnte Unwetter zog (auch eine Seltenheit) fast direct vom Hochstein her in unser Thal. Der Hochstein als die Hauptwetterseite unseres Thales leitet die von Süden oder Westen herankommenden Unwetter nämlich in der Regel von unserm Thale ab, indem die von Süden her am Hochgebirge entlang ziehenden Gewitter durch den mit dem Isergebirge zusammenhängenden Hochsteingebirgszug gewöhnlich nach der Oberlausitz jenseits der Tafelhöfe ihren Abzug nehmen, die mit wechselnder Windströmung aber den Hochstein berührenden Unwetter längs der Vorberge des Isergebirges nach Niederschlesien hinein gewöhnlich dem Strombett des Bobers oder des Queisflusses folgen. Die durch die vergangene Augustszeit ziemlich ausgedehnten Wiesenflächen kennt man seit den letzten starken Regenniederschlägen fast nicht mehr wieder. Die Gebirgsdörfer nehmen deshalb die letzten September-Gewitter mit ihren in der That sehr fruchtbaren Regengüssen zu Gunsten des Herbstwirtschafts sehr gern in Kauf, weil die frisch ergrünten Trüsten namentlich bei einigermaßen günstigem Herbstlauf, ihrem Vieh oft

Sollten sich die allgemeinen Geld-Verhältnisse unvorhergesehen so verschlechtern, daß auf eine derartige Ersparnis nicht zu rechnen wäre, so würden die Gesellschafts-Vorstände von der event. ihren ertheilten Ermächtigung voraussichtlich keinen Gebrauch machen können.

Die Art der Begebung des Anleihebetrages von 12½ Millionen Mark läßt sich zur Zeit noch nicht mit Bestimmtheit übersehen, sie würde nach vorläufigem Ermessens am zweckmäßigsten aber in der Art erfolgen, daß die kontrahierenden Bank-Institute, die mit der Rückzahlung der 5prozentigen Obligationen event. deren Converting betraut werden, sich versöhnen, zum Rückzahlungsstermin der 5prozentigen Obligationen die 4½prozentigen Obligationen dergestalt zu übernehmen, daß der accordirte größere Betrag 4½prozentiger Obligationen (bei Festhaltung der obigen Annahme als Beispiel also 105 Mark 4½prozentiger Obligationen) für je 100 Mark 5prozentiger Obligationen empfangen werde, wobei, wenn und insofern der Austausch früher erfolgt, die 4½prozentigen Zinsen bis zu dem für die 5prozentigen Obligationen festgesetzten Rückzahlungstage Seitens der Uebernehmer zu vergüten sind, indem die Gesellschaft die 5prozentigen Zinsen bis zu gezeichnetem Rückzahlungstage der 5prozentigen Obligationen (gegen Einreichung der Coupons) zu tragen hat. Erfolgt hingegen der Umtausch erst nach dem Rückzahlungstage der 5prozentigen Obligationen, so käme es, da für die selben Zinsen nicht weiter zu entrichten sind, auf Vereinbarung an, ob und inwieweit die 4½prozentigen Obligationen unter Berechnung der Stückzinsen seit dem Rückzahlungstage zu verabfolgen wären.

Es wird Seitens der Herren Actionäre hinnach zu beschließen sein:

1) ob die Anleihe durch Emision von 10,000,000 Mark 4½prozentiger Obligationen genehmigt wird,

2) ob die gedachte Converting und darnach eine Erweiterung der Emision 4½prozentiger Obligationen bis zum Betrage von 22½ Millionen Mark genehmigt wird.

Finden die Anträge ad 1 und 2 oder auch nur der Antrag ad 1 die Genehmigung, so wird Seitens der Direction beantragt:

Die Direction zu ermächtigen:

a. das an Allerhöchster Stelle zur Genehmigung vorzulegende Privilegium für die Ausgabe der Obligationen zu entwerfen und an die Staatsbehörde einzureichen, event. mit derselben zu vereinbaren, und überhaupt alles dasjenige zu thun und zu erklären, was ihr zur Ausführung des Beschlusses ad 1 und 2 event. nur ad 1 zweckmäßig erscheint,

b. die Raten und Termine der Veräußerung der Obligationen und den Preis derselben zu bestimmen, jedoch mit der Maßgabe, daß bei Veräußerung im Wege öffentlicher Saftcription die Bestimmung des Emissionscourses der bei Verlauf der Obligationen an geeignete Uebernehmer die Bestimmung des Ueberlassungspreises nur mit Zustimmung des Vermaltungsraths erfolgen darf, und daß bis zum 1. April 1878 von den für Banten und Ansfeldungen vorgesehenen 10,000,000 Mark Obligationen nicht über 4½ Millionen Mark ausgeben werden,

4) die Direction zu ermächtigen:

die durch die Anleihe gewonnenen Geldmittel nach bestem Ernassen für diejenigen Zwecke zu verwenden, für die sie vorgesehen sind.

III. Antrag auf Genehmigung der in der Actionäre-Versammlung vom 27. Juni c. gefassten Beschlüsse.

Die Einladung zu der diesjährigen ordentlichen General-Versammlung war verschenkt in einem der durch das Gesellschafts-Statut § 9 vorgeschriebenen öffentlichen Blätter unterblieben.

Die Tages-Ordnung ist gleichwohl Seitens der erschienenen Herren Actionäre erledigt worden.

Um die gefassten Beschlüsse unanfechtbar rechtsgültig werden zu lassen, ist indessen eine Bestätigung Seitens einer vorschriftsmäßig berufenen General-Versammlung erforderlich.

Es würden daher die kant Protocoll vom 27. Juni c. Seitens der Herren Actionäre gefassten Beschlüsse, welche übrigens nur die gewöhnlichen Gegenstände der ordentlichen General-Versammlungen (§ 26 des Gesellschafts-Statut) betreffen, zu verlesen und der gesuchten außerordentlichen General-Versammlung zur Bestätigung zu unterbreten sein."

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Breslau, 12. September. [Schwurgericht.] — Schwurer Diebstahl-Urkundenfälschung. Zur geistigen Eröffnungssitzung tragen wir ergänzend nach, daß der Schwurgerichtshof außer dem Vorjährl. Herrn Stadtgerichtsrath Gädke, aus den Herren Stadtgerichtsrath Stenzel, Stadtrichter Holzapfel und Eymann und Gerichts-Assessor v. Triest als Beispielen besteht. Von den Geschworenen gehören 15 der Stadt Breslau an, während den Kreisen Breslau und Neumarkt je 3, Steinau, Polnisch-Wartenberg und Wohlau je 2, Militz, Dols und Trebnitz je 1 Geschworener angehören.

Von den beiden Anklagten, welche heute zur Verhandlung standen, wurde zunächst die „wegen schwerem Diebstahl, Landstreichen und Betteln“ gegen den Arbeiter Wilhelm Dunkl aus Steinau und die unvergleichliche Caroline Scholz aus Menschütz verhandelt. Beide Angeklagte sind vielfach vorbestraft. Die Scholz gesieht der Diebstahl eines Frauencodes und eines Tuches zu und zwar erlangte sie diese Gegenstände durch Einsteigen in das Parterre-Fenster eines Bauernhauses, während Dunkl Wache hielt. Dunkl leugnete die Theorienahme, wurde jedoch durch den Spruch der Geschworenen für schuldig erklärt. Unter Jubiläum mildernder Umstände erhielt Dunkl 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, die Scholz 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und beide je 2 Jahre Chorverlust, für Landstreichen und Betteln wurde außerdem auf je 6 Wochen Haft erlassen und diese Strafe durch die Untersuchungsbehörde verhängt angewendet.

Auf „Urkundenfälschung“ lautet die Anklage gegen den bisher unbefreiten Gürtelgesellen Sabin Kochanski aus Warschau. Er ist der deutschen Sprache nicht mächtig, die Verhandlung findet demgemäß unter Mitwirkung des Dolmetschers Herrn Sotieski statt. Am 2. April d. J., Vormittags 8½ Uhr, trat der Geldbriefträger Kochanski in die Wohnung des Angeklagten, welche derselbe zusammen mit dem Bau-Cleven Jänsch und dem Kaufmann Zwolstki bewohnte. Kochanski hatte eine Postanweisung in Höhe von 60 Mark an Jänsch. Er und Jänsch befanden sich allein in der Wohnung. Auf die Frage des Briefträgers nach Jänsch meldete sich K. und erklärte in gebrochenem Deutsch, daß er schon längst Geld erwarte. Nachdem K. die Postanweisung mit J. Jänsch quittiert, erhielt er die 60 Mark ausgezahlt. Nach der bald darauf erfolgten Heimkehr des Jänsch sagten ihm beide Studienkollegen nichts von dem Empfang des Geldes, sondern forderten denselben auf, zu Hause zum Frühstück zu gehen. Nachdem man hier zunächst Bier bestellt, verließ K. das Local und kehrte nicht mehr zurück. Wie sich später herausstellte, war er sogleich nach Wien abgereist. Am heutigen Samstagabend Jänsch die Ankunft der Postanweisung mit und machte J. den Polizei Anzeige. Inzwischen hatte der Briefträger bemerkt, daß die Quittung nicht laut Adresse „W.“ Jänsch lautete, und redederte er seinerseits nach dem richtigen Empfänger. Nachdem der Briefträger die 60 Mark nochmals aus eigenen Mitteln zahlte, erhielt er von Jänsch die richtige Quittungsleistung.

Der Angeklagte gesteht zu, die Postanweisung mit J. Jänsch unterzeichnet zu haben, behauptet aber, hierzu nur durch die Aufforderung des zw. be-

wogen worden zu sein. Nach seiner ferneren Behauptung schlägt ihm das Verständniß für die etwaige Strafbarkeit seiner Handlung, erst in Hafte's Brauerie sei ihm die Gedanke gekommen, das Geld in eigenem Nutzen zu verwenden und es eventuell später zurückzuzahlen. Zeuge zw. leugnet, im Einverständniß mit dem Angeklagten gehandelt zu haben, nur auf dessen Bitten hätte er dem Jänsch nicht sofort die Antunt des Geldes erzählt. Zeuge Jänsch ist nicht aufzufinden gewesen, weil derselbe sich nach Polen begeben hat.

Herr Staatsanwalt Warmbrunn hält die Urkundenfälschung mit dem erschwerenden Negativ der gemüthsüchtigen Absicht für erwiesen. Der Vertheidiger, Herr Justizrat Korb, beantragt, eine Frage auf „Unterschlagung“ an die Herren Geschworenen zu richten. Die Stellung dieser Frage wird durch den Gerichtshof abgelehnt. Der Spruch der Geschworenen lautet auf „Schuldig der Urkundenfälschung, jedoch wird die gewünschte Absicht verneint.“ Der Gerichtshof erkennt nach dem Antrage des Staatsanwalts auf 3 Monate Gefängnis, ohne der Bitte des Angeklagten gemäß die Untersuchungshaft in Anerkennung zu bringen.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Ragusa, 12. September. Danilovgrad, welches ein türkisches Telegramm erobert sein läßt, ist noch heute das Hauptquartier Nitika's und unbekannt. Seit drei Tagen Scharnitz bei Klobuk.

(Aus L. Hirsch's Telegraphen-Bureau.)

Bukarest, 12. September. „Trompette“ meldet: Wie verlautet ist eine russische Note eingegangen, welche eventuell für die russischen Truppen den Durchmarsch fordert. Damit hänge die Mission Brasiliens zusammen.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

Berlin, 12. September. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Mannefeld sei gestern Nachmittag von Barzin hierher zurückgekehrt. Die „Kreuzzeitung“ will wissen, derselbe sei heute früh nach Merseburg weitergereist.

Belgrad, 12. September. Offiziell. Der Versuch der Türken, am 11. September am rechten Ufer der Morawa den Übergang zwischen Deligrad und Alexinac zu forciren, wurde nach anderthalbständigem Kampfe überall zurückgewiesen.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 12. September, 12 Uhr 20 Min. [Anfangs-Course] Credit-Aktion 242, 50. 1860er Loose 101, 25. Staatsbahn 471, —. Lombarden 127, —. Rumänen 15, 75. Disconto-Commandit 115, 25. Laurahütte 64, 10. Lustlos.

Weizen (gelber) Septbr.-Octbr. 199, 50. April-Mai 207, —. Roggen Septbr.-Octbr. 152, —. April-Mai 158, 50. Rüb Septbr.-Octbr. 68, 40. April-Mai 70, 70. Spiritus September 53, —. April-Mai 52, 20.

Berlin, 12. September. [Schluß-Course] Geschäftlos.

Erste Depesche, 2 Uhr 30 Min.

Cours vom 12. 11. Wien turz... 166, 40 166, —. Destr. Credit-Act. 243, — 243, — Wien turz... 166, 40 166, —. Destr. Staatsbahn 471, — 475, — Wien 2 Monat... 165, 40 165, —. Lombarden 127, — 128, 50 Warzau 8 Tage. 266, 40 266, 50. Schles. Bankverein 87, 50 87, 50 Destr. Noten... 167, 20 167, 50. Bresl. Discountbank 69, 40 69, 90 Russ. Noten... 269, 50 268, 90. Schles. Vereinsbank 90, 50 90, — 4½% preuß. Akt. 104, 90 104, 90. Bresl. Wechslerbank 74, — 74, — 3½% Staatschuld 94, 20 94, 20. Laurahütte 64, 25 64, 25 1860er Loose... 101, 50 101, —. Zweierte Depesche, 3 Uhr 5 Min.

Cours vom 12. 11. Wien turz... 166, 40 166, —. Wien 2 Monat... 165, 40 165, —. Lombarden 127, — 128, 50 Warzau 8 Tage. 266, 40 266, 50. Schles. Bankverein 87, 50 87, 50 Destr. Noten... 167, 20 167, 50. Bresl. Discountbank 69, 40 69, 90 Russ. Noten... 269, 50 268, 90. Schles. Vereinsbank 90, 50 90, — 4½% preuß. Akt. 104, 90 104, 90. Bresl. Wechslerbank 74, — 74, — 3½% Staatschuld 94, 20 94, 20. Laurahütte 64, 25 64, 25 1860er Loose... 101, 50 101, —.

Posener Pfandbriefe 95, 25 95, 20 R.-D.-U.-St.-Prior. 112, — 112, 25. Destr. Silberrente 57, 90 58, 20 Rheinische... 115, 80 116, —. Destr. Papierrente 55, 10 55, 30 Bergisch-Märkische... 81, 75 81, 50. Türk. 5% 1865 Akt. 11, 80 11, 90 Köln-Mündener... 104, — 103, 80. Brem. Ltg.-Pfandbr. 67, 90 68, 10 Galizier... 86, — 86, 80. Rum. Eisenb.-Akt. 15, 60 15, 80 London Lang... 20, 40 —. Oberschl. Litt. A. 136, 25 136, 50 Paris turz... 81, 10 —. Breslau-Freiburg 75, 25 75, — Reichsbank... 158, — 158, 50. R.-D.-U.-St.-Akt. 109, 50 110, 25 Sachsc. Rente... — —. Neufr. Pfandbriefe 95, 25 95, 20 R.-D.-U.-St.-Prior. 112, — 112, 25. Destr. Silberrente 57, 90 58, 20 Rheinische... 115, 80 116, —. Destr. Papierrente 55, 10 55, 30 Bergisch-Märkische... 81, 75 81, 50. Türk. 5% 1865 Akt. 11, 80 11, 90 Köln-Mündener... 104, — 103, 80. Brem. Ltg.-Pfandbr. 67, 90 68, 10 Galizier... 86, — 86, 80. Rum. Eisenb.-Akt. 15, 60 15, 80 London Lang... 20, 40 —. Oberschl. Litt. A. 136, 25 136, 50 Paris turz... 81, 10 —. Breslau-Freiburg 75, 25 75, — Reichsbank... 158, — 158, 50. Destr. Credit-Act. 243, 50 243, 50. Lombarden 127, 50 Disconto-Commandit 115, 25. Destr. Staatsbahn 471, 50. Destr. Aktien 235, 75. Lombarden —. Matt.

Frankfurt a. M., 12. Septbr. [Anfangs-Course] Credit-Aktion 120, 50. Staatsbahn 235, 75. Lombarden —. Lustlos.

Frankfurt a. M., 12. September, 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course] Credit-Aktion 121, 12. Staatsbahn 235, 75. Lombarden 63. Lustlos.

Wien, 12. September. [Schluß-Course] Still.

Paris, 12. Septbr. Akte 6 Uhr 20 Min. [Schluß-Course] 3½% Rente 71, 27. Neueste 1872 106, 25. Italienische 5% Rente 73, 35. Destr. Staats-Eisenbahn-Aktion 587, 50. Lombardische Eisenbahn-Aktion 165, —. Prioritäten —. Türk. 1865 13, 02. do. 1869 70, —. Türkloose 40, 25. —. Schluß fest, zahlreiche Declinationen.

London, 12. Septbr. Nachm. 3 Uhr — Min. [Schluß-Course] Orig. Dep. der Breslauer Zeitung) 3% Rente 71, 60. Neueste 5% Aktion 1872 106, 25. Italienische 5% Rente 73, 35. Destr. Staats-Eisenbahn-Aktion 587, 50. Lombardische Eisenbahn-Aktion 165, —. Prioritäten —. Türk. 1865 13, 02. do. 1869 70, —. Türkloose 40, 25. —. Schluß fest, zahlreiche Declinationen.

London, 12. Septbr. Nachm. 4 Uhr. (Orig. Dep. der Bresl. Zeitung) Consols 95%. Italienische 5% Rente 72½. Lombarden 6,09. Russ. Russland 1871 90. do. 1872 92. Silber 51, 01. Türk. 1865 12, — 6 proc. Türk. 1869 13½. 6 proc. Vereinigte Staaten per 1882 105%. Silberrente —. Papierrente —. Berlin 20, 66. Hamburg 3 Monat 20, 66. Frankfurt a. M. 20, 66. Wien 12, 50. Paris 25, 40. Petersburg 30%. Platzdiscont — p. v. Bankeinzahlung 98,000 Pfd. Sterl.

200, 50 October-November 203, —. Frühjahr 209, —. Roggen flau, Septbr.-October 147, 50. October-November 148, 50. Frühjahr 156, —. Rüb flau, September 12, 50. October-November 75, 75. April-Mai 70, 75. Spiritus loco 52, —. September-October 51, 50. October-November 50, —. Frühjahr 51, 50. Petroleum September-October 20, —. October-November 20, 20.

König, 12. Septbr. [Getreidemarkt] (Schlußbericht) Weizen —. November 19, 65. per März 20, 65. Roggen per November 14, 55. per März 15, 40. Rüb loco 37, —. per October 36, 40. Hafer loco 17, 50. per November 15, 80. März 15, 50.

Paris, 12. September. [Productenmarkt] Mehl fest, September 59, —. October 59, 75. November 60, 75. Nov.-Febr. 61, 50.

Weizen fest, September 26, 50. October 27, 25. November-December 28, —. November-Februar 28, 50. — Spiritus fest, September 50, 25. Januar-April 53, 25. Wetter: —.

Amsterdam, 12. September. [Getreidemarkt] (Schlußbericht) Weizen November 275, März 290. Roggen October 180, März 191. — Wetter: —.

Glasgow, 12. September, Mittags. Roheisen 56, —.

Hamburg, 12. Sept., Abends 8 Uhr 44 Min. (Original-Depesche der Breslauer Zeitung) [Abendbörse] Silberrente 57%. Lombarden 157, —. Rüb-Aktion 121, —. Destr. Staatsbahn 589, —. Laura —. Rheinische —. Geschäftslös, ziemlich fest.

Frankfurt a. M., 12. Sept., Abends 7 Uhr 4 Min. [Abendbörse] Original-Depesche der Breslauer Zeitung) Credit-Aktion 121, 25. Staatsbahn 236, 25. Lombarden 63, 25. Lombarden —. Silberrente —. 1860er Loose —. Galizier —. Ziemlich fest.

Paris, 12. Sept., Nachm. 3 Uhr — Min. [Schluß-Course] Orig. Dep. der Breslauer Zeitung) 3% Rente 71, 60. Neueste 5% Aktion 1872 106, 25. Italienische 5% Rente 73, 35. Destr. Staats-Eisenbahn-Aktion 587, 50. Lombardische Eisenbahn-Aktion 165, —. Prioritäten —. Türk. 1865 13, 02.

Als Verlobte empfehlen sich:
Pauline Hennig,
Wilhelm Pfeiffer.
[2606] Breslau.

Gestern Abend starb hier selbst
Frau Kreisger.-Rath Christ,
Bertha, geb. Migula,
Dame des Verdienst-Kreuzes.
Seit zwei Jahren Vorsteherin des
Biegen's Vaterländischen Frauenvereins
hat die Dahingefiedene mit seltener
Hingabe und Opferfreudigkeit die
Zwecke des Vereins gefördert und durch
ihre unermüdliche Tätigkeit, insbesondere
während der Kriegsjahre, wie
durch ihr edles stilles Wirken, wo-
immer es galt zu helfen — ihr An-
denken zu einem unvergänglichen
gemacht. [1103]

Neisse, den 11. September 1876.

Der Vorstand

des vaterländischen Frauenvereins.

Heute Nachmittags 3½ Uhr, ist
unter geliebter Brüder, der Königliche
Kreisgerichts-Secretär

Herrmann Prochaska
aus Opolen im 43sten Lebensjahr
hier selbst gestorben.

Wroclaw, den 11. Septbr. 1876.

Die trauernden Geschwister
Prochaska.

Zoologischer Garten.

Heute Mittwoch:

Großes Militär-Concert.

Eintrittspreis 50 Pf. [3443]

Kinder unter zehn Jahren 25 Pf.

Actionäre u. Abonnenten frei.

Lieblich's Etablissement.

[3823] Heute Mittwoch:

Walzer-Concert

der Breslauer Concert-Capelle.

Anfang 7½ Uhr. Entrée 25 Pf.

Gustav Dressler, Director.

Paul Scholtz's Etablissement.

Heute Mittwoch:

3. Weites Aufreten

des kleinen Operetten-Trios

Geschwister Gärtner,

genannt die

"Rheinischen Nachtigallen",

und

Concert

vom Concertmeister Herrn Th. Art.

Anfang 7½ Uhr. [3824]

Entrée an der Kasse 30 Pf.

Kinder 10 Pf.

Diskontbillets nur gültig bis 15. Sept.

Zelt-Garten.

Täglich: [3767]

CONCERT

von Herrn A. Kuschel.

Anfang 7 Uhr. Entrée 10 Pf.

Simmenauer Garten.

Heute:

Großes Concert,

ausgeführt

von der Springer'schen Capelle.

Aufreten

der englischen Sänger u. Tänzerin

Miss Rosalie,

des Herkules und Trapez-Künstlers

Herrn Antionio,

des Komikers Herrn Grunwald

und des gesammten Künstlerpersonals.

Anfang 7 Uhr. [3809]

Israelitische Gebetbücher

Joël, Israelitisches Gebetbuch. 2 Bde.

Sachs, Machsor in 9 Bd.

" Gebetbuch für

Roschha Schanah

u. Jom Kippur, in

2 u. in 4 Bde. geb.

Siddur, Gebet-

buch in 1 Bd.

Freund, Hanna, Gebet- u. An-

dachtsbuch für Frauen.

Neuda, Stunden der Andacht.

Ferner Machsor mit hebräi-

schem Text und deutscher Uebersetzung von Fürsten-

thal u. Cunow etc. etc.

empfiehlt in eleganten und

dauerhaften Einbänden

Julius Hainauer,

Kgl. Hof-Musikalien-, Buch- u.

Kunsthandlung in Breslau,

Schweidnitzerstr. 52, im ersten

Viertel vom Ringe.

Donnerstag, Letztes Gastspiel des

August Neumann. 3. 13. M.

"Ein vorlängiger Mann." (An-

tel, Herr August Neumann.)

Mittwoch, Vorletzes Gastspiel des

August Neumann. 3. 13. M.

"Die Maschinenbauer." Posse

mit Gesang in 4 Aufführungen und

6 Bildern von A. Weirauch. Musik

von A. Lang. (Knobbe, Herr Aug.

Neumann.) [3825]

Freitag, Erstes Gastspiel der königl.

haiserlichen Hofchauspielerin Fräulein

Clara Ziegler. "Brunhild."

Eine Tragödie aus der Nibelungen-

age von G. Geibel. (Brunhild;

Fr. Clara Ziegler.)

Breslau, den 12. September 1876.

Franz Schippang.

Nach langen, schweren Leiden ent-

schied heut Morgen 7½ Uhr unser

innig geliebter Sohn, Bruder, Schwä-
ger und Onkel, der Techniker [2601]

Paul Kuhl

im Alter von 35 Jahren. In diesem

Schmerz widmen diese Anzeige allen

Freunden mit der Bitte um stille

Theilnahme.

Der trauernde Vater

nichts Brüder.

Breslau, den 11. Septbr. 1876.

Beerdigung findet Donnerstag Vorm.

11 Uhr vom Barmh. Brüderl. aus statt.

Todes-Anzeige.

Nach kurzen und schweren

Leiden verschied am heutigen

Tage in der Blüthe seiner Jahre

unser braver Freund Herr

Kaufmann [2583]

Paul Kuhl

dessen stets biederer Charakter

ihm bei uns ein ehrendes An-

denken sicherte.

Breslau, 11. September 1876.

Seine Freunde.

Nach Gottes unerschöpflichem Rath-

schluß verschied heut Morgen 8½ Uhr

am Scharlach mein einziger, innig-

geliebter Sohn Lorenz, der

heute Sohn der Kriegsminister [1091]

Dies zeigt in namenlosem Schmerz

allein meinen Freunden und Verwandten

tief betrübt an.

Agnes Nyma

geb. Stattmann.

Pleß, den 11. September 1876.

Statt jeder besonderen

Meldung.

Die Verlobung unserer jüng-
sten Schnägerin und Schwester

Amalie Guttentag mit Herrn

Hermann Peiser aus Ostrowo,

beehren wir uns Verwandten

und Verwandten hierdurch er-

gebnest anzuseigen. [1104]

Münsterberg,

den 11. September 1876.

A. Großmann und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Amalie Guttentag,

Hermann Peiser.

Münsterberg. Ostrowo.

Die Verlobung meiner Tochter

Maria mit dem Lehren Herrn Emil

Ulrich erlaube ich mir Freunden

und Verwandten ergebenst anzuzeigen.

Ver. Karoline Sommer.

Als Verlobte empfehlen sich:

Maria Sommer,

Emil Ulrich. [1090]

Kattowitz, Oberschlesien.

Die Verlobung unserer einzigen

Tochter Wally mit dem Stabs- und

Bataillons-Arzt im 4. Niederschl. Inf.

Regt. Nr. 51, Herrn Dr. Devernay

in Brieg beehe ich mich, statt jeder

besonderen Meldung, ganz ergebenst

anzuseigen. [2582]

Breslau, im September 1876.

F. Poppe,

Königlicher Commissions-Rath

und Frau Pauline Poppe,

geb. Werner.

Meine Verlobung mit Fräulein

Wally Poppe, einzigen Tochter des

Kgl. Commissions-Rath Herrn Poppe

und der Frau Poppe, geb. Werner,

in Breslau, beehe ich mich, statt jeder

besonderen Meldung, ganz ergebenst

anzuseigen. [2583]

Brieg, im September 1876.

Dr. Devernay,

Stabs- und Bataillons-Arzt im 4ten

Niederschl. Inf.-Regt. Nr. 51.

Als Neuvermählte empfehlen sich:

Julius Ebstein,

Oberschlesische Eisenbahn.

Am 25. October d. J. tritt ein Nachtrag XXVI. zum Schlesisch-Märkischen Verband-Güter-Tarif in Kraft.
Derselbe enthält:
1. Besondere Frachtberechnung für einzelne Transport-Gegenstände;
2. Erhöhung des Minimalfrachtbetrages für Gil-, Normal- und Einzelgut der ermäßigten Klassen A. und B.
3. Bestimmungen über Bedeutung der Güter und frachtfreie Rückbeförderung des von den Versendern zu liefernden Deck- resp. Bindematerials und der sonstigen zum Zwecke des Transports notwendigen Utensilien.

Exemplare dieses Nachtrages sind auf den Verbandstationen zu haben.

Breslau, den 8. September 1876. [3829]

Am 12. September c. tritt zum Localtarif der Oberschlesischen Eisenbahn vom 1. Mai 1869 ein Nachtrag in Kraft, enthaltend ermäßigte Frachtfächer für den Transport von Fasoneisen, groben Eisenwaaren und Eisenbahnschienen von Oberschlesischen Stationen nach Posen, Moschin, Czempin, Kosten und Alt-Bogen.

Druck-Exemplare sind bei den Stationsklassen zu haben.

Breslau, den 8. September 1876.

Königliche Direction.

Am 1. September c. ist zum II. Theil des Ungarisch-Schlesisch-Sächsisch-Thüringischen Verbandtarifs ein Nachtrag XXV. mit ermäßigten Frachtfächen für Ober- und Niederschlesische Steinkohlen nach Röderau und Cottbus in Kraft getreten.

Exemplare desselben sind bei den Verbandstationen zu haben.

Breslau, den 9. September 1876.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Direction der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.

Directeur der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Vom 15. September c. ab tritt ein gemeinschaftlicher Tarif der Oberschlesischen, Märkisch-Poeten und Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahnen für den Transport von Oberschlesischen Steinkohlen von Stationen der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach Stationen der Märkisch-Poeten-Bahn via Bözen in Kraft.

Druck-Exemplare sind auf den Verbandstationen zu haben.

Breslau, den 9. September 1876. [3841]

Die Verband-Bewaltungen.

Hypothekarische Darlehen auf Dominien und Ritterliche Besitzungen in jeder Höhe, jedoch nicht unter 10,000 Thlr., gewährt die Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft „Concordia“ in Cöln. [1224]

Desfallsige Anträge sind an die Unterzeichneten zu richten.

Ditges & Schaefer,

General-Agenten der Concordia.

Bureau Junkernstraße Nr. 12, Breslau.

III. Meinecke,
Albrechtsstraße 13, [3723]
empfiehlt sein reichhaltig ausgestattetes Lager von
Kronleuchtern für Gas und Petroleum
zu zeitgemäß billigen Preisen einer gütigen Beachtung.

Schmelz-Porzellan-Dosen,
sein weiß und bunt, in Eleganz und Dauerhaftigkeit
vorzüglich — mit und ohne Secken,
feinste Verblendsteine, Formsteine und Terracotten,
glänzende Thonröhren
empfiehlt zu billigen Preisen die [3422]

J. Mattern'sche Thonwaarenfabrik,
A. Hoffmeister in Groß-Glogau.

10 und 11 Zephyr-Tücher, per Dutzend
derje 1/2 Dbl. fort, gegen 30 Mark Kasse (Postanw. oder Nachnahme). [1097]

Albert Zippel, Berlin O., Blumenstraße 39.

Zur Herbstsaat
halten wir unser Lager
von Dungmitteln aller Art:

aufgeschlossen. **Peru-Guano** von Ohlendorff & Co.,
Superphosphate und Ammoniak-Superphosphate von
Emil Güssfeld in Hamburg, **Knochenmehl** ff., gemahlen
und gedämpft oder mit Schwefelsäure aufgeschlossen, **Chili-Sal-**
peter, **Kali-Salze** etc. etc. unter Garantie der Gehalte zu billigsten
Preisen bestens empfohlen. [2745]

Paul Riemann & Co.,
General-Depôt für Schlesien,
Kupferschmiedestrassse Nr. 8, zum Zobtenberge.

Zur Herbstbestellung
empfehlen wir den Herren Landwirthen **Knochenmehl**
ff. ged. und aufgeschlossen, **Superphosphate** mit und
ohne Stickstoff, **Ammoniak**, **Chili-Salpeter**,
Kalisalze etc. unter Garantie des Gehalts.

Felix Lober & Co., Breslau,
Sadowastrasse Nr. 62. [2954]

Groß Feuerwerk
für Salon, Garten u. Wasser, Illuminations-
Ballons. Preise am billigsten bei Härtter & Franzke, Breslau,
Weidenstraße Nr. 33. [1033]

Zur Kartoffel-Grüte.
Neue Kartoffel-Aushebesäge von Franz Brohler in Kaiserslautern bei
Felix Lober & Co., Breslau,
Sadowastrasse Nr. 62. [2337]

Bekanntmachung.

Auf dem Grundstück Nr. 4 Vor-
derbleiche zu Breslau haften Abthei-
lung III. Nr. 7 zufolge Verfügung
15. November 1831 auf Grund
des am 2. Mai 1828 eröffneten Ad-
judications-Beschiedes und zwar in
so weit sie nicht aus dem vom Be-
sitzer Daniel Bänisch geschuldeten
Kaufgelder des Grundstücks berichtigt
werden können, 30 Thlr. Kaufgelder,
gleich den sämtlichen Administrati-
ons-, Tar-, Substations- und Ver-
reichs-Kosten, von denen die Adminis-
trations-Kosten 42 Thlr. 12 Sgr.
4 Pf. betragen, ferner die rückständi-
gen Bombardements-Geschädigungs-
Beiträge von 88 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf.
und die Feuer-Societäts-Beiträge von
79 Thlr. 21 Sgr. 11 Pf. [234]

Die unbekannten Inhaber dieser
angeblich getilgten Post, deren ur-
sprünglicher Gläubiger, wie die Grund-
achen ergeben, die Lederhändler
Meyer'sche Liquidations-Masse ge-
wesen, beziehungsweise die Erben,
Testimoniaren oder sonstigen Rechts-
nachfolger dieser Inhaber werden auf-
gefordert, ihre Rechte an die oben-
zeichnete Post bis spätestens im

Terminen
den 29. December 1876, Vor-
mittags 11 $\frac{1}{4}$ Uhr,
vor dem Stadt-Gerichts-Rath von
Bergen im Zimmer Nr. 47 im II.
Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
anzumelden, wodurchfalls alle unbe-
kannten Interessenten mit ihren An-
sprüchen an die obengedachte hypo-
thekarische Post werden ausgeklopfen
werden und lester im Grundbuche zur
Lösung gebracht werden wird.

Breslau, den 5. September 1876.
Agl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr.
4404 die Firma [235]

Paul Frost
und als deren Inhaber der Kaufmann
Paul Frost hier heute eingetragen
worden.

Breslau, den 8. September 1876.
Agl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr.
4405 die Firma [236]

Hermann Niemann
und als deren Inhaber der Kaufmann
Hermann Niemann hier heute ein-
getragen worden.

Branche: Putzmaterialien-Handels-
Gehäft.

Breslau, den 8. September 1876.
Agl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr.
4406 die Firma [237]

Julius Manasse
und als deren Inhaber der Kaufmann
Julius Manasse hier heute eingetra-
gen worden.

Breslau, den 8. September 1876.
Agl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Nr. 26 Alexander-
straße, zu Breslau, eingetragen im
Grundbuche der Ohlauer Vorstadt
Band XIII. Blatt 11, dehten der
Grundsteuer unterliegende Flächen-
raum 5 Ar 90 Quadratmeter beträgt,
ist zur nothwendigen Subhaftation
gestellt.

Es beträgt der Grundsteuer-Nein-
ertrag davon 2 $\frac{1}{4}$ Thlr. Zur Ge-
bäudesteuer ist das Grundstück noch
nicht veranlagt.

Die von dem Bieter zu leistende
Sicherheit wird auf 24,000 Mark fest-
gesetzt.

Der Gläubiger, welcher nicht in
unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz
hat, muss bei der Anmeldung seiner
Forderung einen am hiesigen Orte
wohnhaften oder zu Paris bei uns
berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten
bestellen und zu den Acten an-
zeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Be-
fammlung fehlt, werden die Rechts-
Ansätze Bäcke, Hasak und Ober-
zu Sachwaltern vorgebracht.

Glatz, den 5. September 1876.

Agl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sub-
lautende Nr. 419 die Firma [3834]

Hugo Pietsch
zu Waldenburg und als deren In-
haber der Kaufmann Hugo Pietsch
zu Waldenburg am 7. September
1876 eingetragen worden.

Das Zuslagsurteil wird

am 28. November 1876.

Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Richter im
Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadt-
Gerichts-Gebäudes an.

Das Zuslagsurteil wird

am 28. November 1876.

Vormittags 11 Uhr,

im gedachten Geschäftszimmer verän-
det werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle,
beglaubigte Abschrift des Grundbuchs-
blattes, etwaige Abschätzungen und
andere das Grundstück betreffende
Nachweisungen, in gleicher besondere
Kaufbedingungen können in unserem
Bureau XII. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigentum
oder Anderrechte zur Wirklichkeit gegen
Dritte der Eintragung in das Grund-
buch bedürfen, aber nicht eingetra-
gene Rechte geltend zu machen
haben, werden aufgefordert, dieselben
zur Vermeidung der Prälusion, spä-
testens im Versteigerungstermine an-
zumelden.

Breslau, den 4. September 1876.

Königl. Stadt-Gericht.

Der Subhaftations-Richter.

(gez.) Engländer. [238]

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei

Nr. 108 das Erlöschen der Firma

S. J. Orgler

zu Peiskretscham, heute eingetragen
worden. [462]

Breslau, den 11. Septbr. 1876.

Agl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Der Concurs über das Vermögen
des Kaufmanns [456]

Bernhard Krämer
zu Neisse ist durch Vertheilung der
Masse beendet.

Neisse, den 4. September 1876.

Agl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Der Concurs über das Vermögen
des verstorbenen Kaufmanns

Bernhard Haberkorn
ist durch Vertheilung der Masse be-
endet. [457]

Neisse, den 4. September 1876.

Agl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Der Concurs über das Vermögen
des verstorbenen Kaufmanns

Bernhard Haberkorn
ist durch Vertheilung der Masse be-
endet. [457]

Neisse, den 4. September 1876.

Agl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Die zu Neisse verstorbenen Witwe
Catharina Göbel, geb. Schmidt, hat in
ihrem Testamente die public.

den 11. März 1876 nachstehende Legate
vermachtd und zwar [459]

a. der Tafziger Agnes Herzog, geb.
Hasner und deren Tochter Emma
in 250 Thlr.

b. den Töchtern der Schneiderfrau
Auguste Mose, geb. Hasner: Olga,
Auguste und Bertha je 300 Thlr.

c. dem Dienstmädchen Pauline Gö-
bel 50 Thlr.

d. dem Bützschuh - Händler Franz
Niering 50 Thlr.

e. der Witwe Johanna Pressler
50 Thlr.

Dies wird den ihrem Aufenthalte

nach unbekannten Legatarien hierdurch
bekannt gemacht.

Neisse, den 6. Septbr. 1876.

Agl. Kreis-Gericht. II. Abth.

Bekanntmachung.

In dem Concurs über das Ver-
mögen des Kaufmanns [461]

August Stache
zu Glatz ist zur Anmeldung der
Forderungen der Concurs-Gläubiger
noch eine zweite Frist

bis zum 7. October 1876

Capitalisten u. Geschäftstreibende. Schweizerstr. 1 (Marmorhaus) für jedes Geschäft passend, wird am 22. September c. 11 Uhr, im Stadtgericht hier subfikt. [2427]

Breslauer Baubank.

Baugeschäft.
Abtheilung II. Bau-Tischlerei. Unter Garantie der Verarbeitung trockener, mehrjährig gelagerter Hölzer liefern wir in kürzester Frist, ebenso solid wie dauerhaft und in geschmackvoller Arbeit, zu billigen Preisen: Thüren, Fenster, Einrichtungen für Gewölbe, öffentliche Locale und Gärten. [2086]

Breslauer Baubank.

Central-Bureau: Holteistrasse 45, "Friedrichsde".

Als Spezialität empfiehlt unter Garantie zeitgemäß billige Standwaagen von Messing u. Eisen für Wurstfabr. u. Fleischer. Tafelwaagen von 3—25 Kil. Tragk., Recepturwaagen für Apotheker, Handwaagen von Messing u. Eisen, Küchenwaagen mit Gieruhr, Papierwaagen m. Riekgew.-Angabe, Briefwaagen diverser Art, Decimalwaagen in Holz u. Eisen, Viehwaagen jeder Construction, Centesimalwaagen bis 1200 Gr., Gewichte von Messing u. Eisen, Reparaturen stets prompt. [3454]

Baagenfabrik

H. Herrmann,

Breslau, Neue Weltgasse Nr. 36.

Thee	frisch und reinigend,
Thee	von 3—24 Markt,
Thee	alle Sorten empfiehlt: [3629]

A. Rohr, Königsstr. 2.

Brot und Semmel,
sehr groß und weiß, liefert von jetzt
ab die Bäckerei Schweizerstr. 8.

Die dünnen
Gänseflügelknöchen
werden zu zeitgemähem Preise wieder
gekauft von D. Baruch & Co.,
Schweizerstr. 18. [2587]

Special-Magazin
billiger Spiegel, Gardinenstangen u.
Kupferschmiedestraße 40. [2584]

Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht. Dr. Wateron in London hat einen Haarbalsam erfunden, der das Ausfallen der Haare sofort stillt; er befördert den Haarwuchs auf unglaubliche Weise und erzeugt auf ganz sahnen Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen prächtigen Bart. Das Publikum wird dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den gewöhnlichen Schreibereien zu verwechseln. Dr. Wateron's Haarbalsam in Original-Metallbüchsen, à 1 und 2 Thlr., ist leicht zu haben in Breslau bei S. G. Schwarz, Oldnauerstrasse 21. [3814]

Gummi-Schutzmittel.
Bestes und feinstes dieser Art.
A. Hirschmann, Hamburg.

Breslauer Börse vom 12. September 1876.

Inländische Fonds.

Prss. cons. Anl.	105 B	Amtlicher Cours.
do. Anleihe ..	—	Br.-Schw.-Frb.
do. Anleihe ..	97,50 B neue 97,25	97,50 G
St.-Schuldsch.	94,25 B	Obschl. ACDE 136,50 G
Prss. Präm.-Anl.	135 G	do. B.
Bresl. Stdt.-Obl.	—	R.-O.-U.-Eisenb.
do. do.	101,40 B	4 110 B
Schl. Pfdr. altl.	86,10 bzB	do. St.-Prior. 112,25 B
do. Lit. A ...	—	Br.-Warsch. do. 5 —
do. altl.	97 bz	do. St.-A. 5 —
do. Lit. A ...	95,20 à 10 bzG	
do. do.	102,20 à 30 bz	
do. Lit. B ...	—	
do. do.	4 —	
do. Lit. C ...	1. 96 B	
do. do.	II. 95 G	
do. do.	102 G	
do. (Rustical).	1. 95,40 B	Oberschl. Lit. E. 3% 85,90 B
do. do.	II. 95,10 B	do. Lit. C. u. D. 4 93 G
do. do.	102 G	do. 1873 4 91,25 B
Pos. Crd.-Pfdr.	95,20 à 10 bz	do. 1874 4 98,75 B
Rentenbr. Schl.	97,30 bzG	do. Lit. F. 4 101,50 G
do. Posener	96,50 bz	do. Lit. G. 4 99,25 G
Schl. Pr.-Hilfsk.	92 G	do. Lit. H. 4 102 B
do. do.	—	do. 1869 5 102,05 bzB
Schl. Bod.-Crd.	94,60 bz	do. BriggNeisse 4% —
do. do.	100,25 bz	do. Wilh.-B. 5 103 G
Goth. Pr.-Pfdr.	5 —	R.-Oder-Ufer. 5 100,60 B
Sächs. Rente ..	3 —	

Ausländische Fonds.

Amerikaner ...	5 —	Ducaten —
Italien. Rente .	5 —	20 Frs. Stücke —
Oest. Pap.-Rent. 4%	58 bz Jan.-Juli	Oestr. W. 100 fl. 167,25 bz
do. Sib.-Rent. 4%	101,50 B [58,20 bz]	Russ. Bankbill. 100 S.-R. 268,50 à 9 bz
do. do. 1864	—	
Poln. Ligu.-Pfd.	68 B	
do. Pfandbr.	5 —	
Russ. Bod.-Ord.	5 —	
Türk. Anl. 1865	5 —	

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

Freiburger	4 90,50 B
do.	4 96,25 B
do. Lit. J.	4 91,80 B
do. Lit. K.	4 91,80 B
do.	5 98 bz
Oberschl. Lit. E.	3% 85,90 B
do. Lit. C. u. D.	4 93 G
do. 1873	4 91,25 B
do. 1874	4 98,75 B
do. Lit. F.	4 101,50 G
do. Lit. G.	4 99,25 G
do. Lit. H.	4 102 B
do. 1869	5 102,05 bzB
do. BriggNeisse	4% —
do. Wilh.-B.	5 103 G
R.-Oder-Ufer.	5 100,60 B

Wechsel-Course vom 11. September.

Amsterd. 100 fl.	3 kS. 169,60 B
do. do.	3 2M. 168,40 bz
Belg. Pl. 100 Frs.	2 1/2 kS. —
do. do.	2 2M. —
London 1 L.Strl.	2 kS. 20,475 bzG
do. do.	3 3M. 20,405 B
Paris 100 Frs.	3 kS. 81,10 bzG
do. do.	3 2M. —
Warsch. 100 S.R.	6% 8T. 266,40 bzG
Wien 100 fl.	4% kS. 167,25 B
do. do.	4% 2M. 166 B
Fremde Valuten.	
Ducaten	—
20 Frs. Stücke	—
Oestr. W. 100 fl.	167,25 bz
Russ. Bankbill.	100 S.-R. 268,50 à 9 bz

Beachtenswerth für Wiederverkäufer!

Erneß Sophageteil 3 Thlr., Kirchbaum 4% Thlr.
Badenjophageteile und Chaiselonguegestelle jeden Genres verendet:

N. Simon,
Breslau, Stodgasse 9.
Wiederverkäufer erhalten Ziel.

Pat. transportable Gasbeleuchtung, überall ohne Röhrenleitung oder sonstige Vorrichtung anwendbar. Weidenstr. 6.

Ein Motor, 3 bis 4 Pferde-
trakt, wenn auch gebraucht, wird
zu kaufen gesucht. [822]
Adr. unter R. V. 250 Rath-
bor postlagernd.

Ein älterer [3816]
Reisender

mit besten Referenzen, in den Provinzen

Schlesien, Preußen und Sachsen be-
kannt, sucht per 1. Januar 1877 in

einem größeren Geschäft der Manu-

factur, Weiß- oder Woll-Waaren-

Branchen. Ges. Ofer-

ter unter H. 22168 an Haasenstein u.

Bogler, Breslau, erbeten.

Ein junger Mann, gebildetes Mädchen

sucht zum 1. Octbr. Stellung bei

einer einzelnen Dame oder auch als

Stütze der Hausfrau. Adr. beliebt

man unter M. G. 50 in der Exped.

der Bresl. Btg. niederzulegen. [1095]

Ein Mädchen von ang. Ausk., welches die Weißnäherei gut vertieft

sucht in einem solchen oder Buzgeschäft

ein Unterkommen. Ges. Ofer-

ter unter Chiffre Nr. 56 an die Exped.

der Bresl. Btg. zu senden. [3815]

Ein tüchtiger Verkäufer

findet in meiner Mode-Waaren- und

Leinwand-Handlung per October En-

gagement. M. Centauer,

Schmiedebrücke Nr. 13.

Mehrere Lageristen finden bei

gutem Salair dauernde Stellung.

Näheres bei A. Nessel, Friedrichs-

straße 74 II. [2613]

Ein Commiss,

gelernter Spezialist, slotted Verkäufer,

der deutschen und polnischen Sprache

mächtig, sucht per 15. November als

Volontär im Comptoir oder als

Commiss Stellung. Ges. Ofer-

ter unter K. B. 17 postlagernd Constat. [1098]

Ich suche, möglichst zum sofortigen

Antritt, für mein Colonialwaaren-

Geschäft einen gut empfohlenen

Commis,

tüchtigen Expedienten, welcher fertig

polnisch spricht. [1072]

Robert Krause in Oppeln.

Ein Stellen-Anerbieten

und Gesuche.

Insertionspreis 15 Mpf. die Zeile.

Ein für den Elementar-Lehrberuf

vorbereiter junger Mann sucht

Stellung als Volontär. [3817]

Hauslehrer.

Ges. Ofer-

ter sub H. 22,171 be-

fördern Haasenstein & Bogler in

Breslau.

Ein gebildetes, junges Mädchen, aus

guter Familie,